

Unsere Heimatstube in Rinteln



Einige Hinweise für die „Erstbesucher“ der Heimatstube:

– Im Festzelt wird eine Lage- und Wegekarte mitgebracht.

– Während des Heimattreffens ist das Museum „Eulenburg“ – entgegen den veröffentlichten Öffnungszeiten – am Sonnabend und Sonntag von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Am Freitag vom 10.00 bis 12.00 und von 15.00 bis 17.00 Uhr.

Montags ist das Museum geschlossen.

– Parken auf dem Rathausplatz an Wochentagen nur gegen Parkschein aus dem Parkautomaten: Montag bis Freitag von 8.00 bis 18.00 Uhr, Sonnabend von 8.00 bis 13.00 Uhr.

– Die Besucher werden gebeten, sich in das neubeschaffte Besucherbuch einzutragen. (nur für die Statistik)

– Wem das Treppensteigen etwas schwerfällt, auf den Treppenabsätzen stehen einige Stühle bereit.

– Das Gedenkbuch ist ausgelegt. Bitte das Leseputz mit der Filzaufgabe benutzen, die Goldbuchstaben auf dem wattierten Leder einband sind sehr empfindlich!

– Die Breslauerin und langjährige Museumsleiterin, Frau Anneliese Hanff, zeigt eine Sonderausstellung „Berühmte schlesische Menschen“.

– Der Heimatbund Grafschaft Schaumburg e. V. erhebt von allen Besuchern einen Obolus von DM 1,00 (Kinder DM 0,50).

Bitte haben Sie dafür Verständnis. Wir sind „Untermieter“ ohne Miet-, Licht-, Heizungs- oder Reinigungskosten.

Eberhard Radler



**Der Redaktionsschluß
für die**

September-Ausgabe

wird auf

15. August vorgezogen!

Bitte unbedingt beachten!

19. Heimatkreistreffen 12. und 13. September 1992 in Rinteln an der Weser

PROGRAMMFOLGE

Sonnabend, den 12. 9. 1992

15.00 Uhr

im Clubheim auf dem Festplatz

Videoschau „Groß Wartenberg einst und jetzt“

(Herbert Pietzonka)

17.00 Uhr

im Clubheim auf dem Festplatz

„Schlesien – unvergessene Heimat“

(Herbert Pietzonka)

19.30 Uhr

Begrüßung im Festzelt auf dem Steinanger.

An der Eröffnungsfeier sprechen:

für den Kreis Schaumburg

Landrat Vehling

für die Stadt Rinteln

Bürgermeister Hoppe

für die Groß Wartemberger

HKVM Wilfried von Korn

Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz

Sonntag, den 13. 9. 1992

10.00 Uhr

evangelischer Gottesdienst

in der St.-Nikolai-Kirche am Markt

(Superintendent Hube, Rinteln, Pastor Hilbrig, Pastor Ewald, Pastorin Dietl, Cunow)

10.30 Uhr

katholischer Festgottesdienst

in der St.-Sturm-Kirche

am Kapellenwall (Pfarrer Scholz)

11.40 Uhr

Feier und Kranzniederlegung auf dem Seetorfriedhof

in Verbindung mit dem BdV zum „Tag der Heimat“

(Frau Kaiser aus Lübs und Herr Hellmann aus Dresden legen den Kranz der Groß Wartemberger nieder)

13.00 Uhr

Mittagessen im Festzelt (Essenmarken sind am Sonnabend und Sonntag an der Essenausgabe im Festzelt erhältlich)

14.00 Uhr

Festliche Stunde am Sonntag nachmittag

mit Ansprachen

Ausklang mit der 3. Strophe des Deutschlandliedes



Stadt Rinteln

Zum 19. Heimatkreistreffen am 12./13. 9. werden – wie bereits vor zwei Jahren – viele unserer Landsleute aus Mitteldeutschland erwartet. Einige kommen zum ersten Mal in die schöne Stadt an der Weser. Für diese, aber auch für alle anderen Teilnehmer, soll mit diesem Beitrag die gastgebende Stadt vorgestellt werden.

Zu beiden Seiten der Weser, im breiten Tal zwischen den waldreichen Weserbergen und dem nordlippischen Bergland, liegt die Stadt Rinteln. Um 1230 vom Grafen Adolf IV. von Schaumburg planmäßig angelegt, wurde 1239 mit dem Lippstädter Stadtrecht ausgestattet. Nachdem die Stadt ab 1391 Wegzoll erheben durfte, erhielt sie ein Jahr später ein Messeprivileg und wurde so Mittelpunkt des Warenaustausches für die umliegenden Bereiche.

Neben den Ackerbürgern entwickelte sich das Handwerk und der Handel. Für die Fernkaufleute war die Weser hauptsächlich Handelsweg. Als Handelspartner sind seit 1500 vor allem Bremen und die Niederlande bekannt. Rinteln war Stapelplatz für nach Bremen bestimmte Güter. Aus dem Schaumburger Land wurde Getreide, Eisen, Leder, dann Kohle aus den Bückebergen und Sandstein ausgeführt. Dafür kamen z. T. aus Skandinavien Fische, Öl, Tran und als sogenannte „Bremer Waren“ Butter, Käse; später auch Wein, Kaffee, Tabak.

Im 16. Jahrhundert, aus dem auch die ältesten heute noch erhaltenen Häuser stammen, erlebte die Stadt eine wirtschaftliche Blüte. Der Weserhandel brachte viele Vorteile und der Wohlstand der Bürgerschaft wuchs. 1621 erfolgte die Gründung einer Universität, der nach ihrem Stifter, dem Fürsten Ernst von Schaumburg, genannten Ernestina. Sie wurde in den Gebäuden des ehemaligen Benediktinerinnenklosters untergebracht.

In den nachfolgenden Jahren griff der

30jährige Krieg auf die Grafschaft Schaumburg über. 1626 raffte die Pest etwa die Hälfte der damaligen Bevölkerung dahin. Zu den schrecklichen Ereignissen der damaligen Zeit zählen auch die vielen Hexenprozesse und Verbrennungen, obwohl ausgerechnet in Rinteln die berühmte, gegen den Hexenwahn gerichtete Streitschrift des Jesuitenpaters Friedrich von Spee gedruckt wurde, die „Cautio criminalis“.

1651 wurde Rinteln dann Regierungssitz der zuvor an die Landgrafschaft Hessen-Kassel gefallen Hälfte des Schaumburger Landes. Ab 1665 begann der Ausbau der Stadt zur Festung, welche im 7jährigen Krieg zweimal von den Franzosen kampflos genommen und schließlich auf Befehl Napoleons im Jahr 1806 geschleift, aber nicht völlig zerstört wurde. Drei Jahre später verlor Rinteln auch seine Universität, nachdem der König von Westfalen Jérôme (ein Bruder Napoleons, genannt „König Lustig“) das Aufhebungsdekret unterzeichnet hatte. 1821 wurde die hessische Grafschaft Schaumburg als Kreissitz Teil der Provinz Niederhessen. 1866 kam Rinteln zur preußischen Provinz Hessen-Nassau, 1875 erfolgte die Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie. Rinteln liegt verkehrsgünstig unmittelbar an der Autobahn A 2 Hannover – Dortmund, jeweils nur 60 km von Hannover und Bielefeld entfernt. Weiterhin führen zwei Bundesstraßen durch Rinteln. Nicht zuletzt wegen dieser verkehrsgünstigen Lage haben sich zahlreiche Industriebetriebe aller Größen und unterschiedlicher Branchen angesiedelt.

Als zentraler Schulstandort verfügt Rinteln über ein gut ausgebautes Schulsystem für die allgemeine und berufliche Bildung.

Nach Ende des 2. Weltkrieges, den die Stadt nahezu unbeschadet überstanden hatte, nahm die Bevölkerung rasch zu. Heute zählt Rinteln mit den im Jahr 1974 eingegliederten Nachbargemeinden über 28000 Einwohner.

Nach der kommunalen Neuordnung wurde die Kreisverwaltung nach Stadthagen verlegt. Der Kreis trägt jetzt die Bezeichnung „Kreis Schaumburg“.

Die aus dem 16. Jahrhundert erhaltenen Fachwerkhäuser mit den reichgeschnitzten Fassaden, die Stadthöfe des Schaumburger Adels, die Kirchen und Plätze der Altstadt bilden besondere Anziehungspunkte für alle Besucher aus nah und fern.

Einige herausragende Bauten und Einrichtungen, mit denen auch die Teilnehmer am Kreistreffen in Berührung kommen, sollen etwas näher beschrieben werden:

- In der Mitte der Altstadt erhebt sich als weithin sichtbares Wahrzeichen der Stadt der Turm von St. Nikolai. Die erstmals 1238 erwähnte dreischiffige Hallenkirche mit ihrem Ende des 18. Jahrhunderts errichteten barocken Turmbauwerk lohnt einen Besuch. Im nördlichen Seitenschiff sowie in der Turmhalle befinden sich Bildnis und Grabplatte von Josua Stegmann, dem Rintelner Theologieprofessor, Superintendenten und Schöpfer des Kirchenliedes „Ach bleib mit deiner Gnade“.



Bürgerhaus St. Nikolai Ratskeller



- Vor der Kirche am Marktplatz ein mehrstöckiges Fachwerkhaus das „Bürgerhaus“, heute Stadtarchiv und Standesamt.

- An der Ecke die prächtige Fassade des Ratskellers im Stil der Weser-Renaissance. Die Anfänge dieses „Alten Rintelner Rathauses“ reichen in die erste Hälfte des 13. Jh. Weitere prachtvolle Fassaden schließen an.

- Auf der Bastion „Hessen“ der ehemaligen Festungswälle entstand in den Jahren 1884–88 die kath. Kirche im neugotischen Stil und wurde „St. Sturm“ geweiht, ein Schüler des hl. Bonifatius.

- Am Ende der Klosterstraße – diese bildet mit der Weserstraße ab Weserbrücke die Hauptstraße der Altstadt – liegt das jetzige Rathaus. Es wurde 1898 mit einer der Renaissance nachempfundenen Sandsteinfassade errichtet und war vor dem Umzug nach Stadthagen Sitz der Kreisverwaltung.

- Auf dem hinter dem Rathaus befindlichen Parkplatz steht die „Eulenburg“. Die 1988 der Stadt Rinteln übergebene kunstschnittenen Sonnenuhr der Heimatgruppe Nürnberg ist auf diesem Platz aufgestellt. Das Gebäude, ein ehemaliger Burgsitz, diente zunächst den Priestern des Stiftes Möllenbeck als Stadthaus, war ab 1651 Sitz der hessisch-schaumburgischen Regierung und beherbergt heute das Museum des „Heimattbundes Grafschaft Schaumburg e. V.“. Im oberen Geschoß befindet sich unsere Heimattube.

- Die vorgenannte Klosterstraße mündet in die Seetorstraße. An dieser liegt der Seetorfriedhof, auf dem am Sonntag – nach den Gottesdiensten in „St. Nikolai“ und „St. Sturm“ – die Totenruhe stattfindet.

- Die motorisierten Teilnehmer fahren über die Weser, die „Hindenburgbrücke“, die 1926 erbaut, 1945 gesprengt aber bereits 1946 als erste Flußbrücke in Niedersachsen wieder aufgebaut wurde. Die mehrmals durch den Fluß selbst zerstörte Weserbrücke, seit 1709 eine Schiffbrücke, wurde bereits 1844 auf steinerne Pfeiler gesetzt.

- Im Nordteil der Stadt trägt eine Verbindung zwischen der Hafen- und Breite-Straße den Namen „Groß Wartenberger-Straße“.

Noch viele weitere sehenswerte Häuser, Höfe und Anlagen laden den Besucher zum Schauen und Verweilen ein.

Mit Rinteln hatte unser langjähriger, verehrter Landrat von Reinersdorff für unsere Heimattreffen eine sehr gute Wahl getroffen.

Bekanntlich wurde am 11. März 1918 der damalige Regierungsassessor von Reinersdorff im Auftrag des Königs von Preußen (und Deutschen Kaisers) Wilhelm II. in Rinteln zum Regierungsrat ernannt. Eine Kopie dieser Ernennungsurkunde liegt in der Heimattube aus.

Quellen:

Stadt Rinteln „Geschichtlicher Überblick“ (Dr. Th.)

Stadt Rinteln – Fremdenverkehrsbüro –

Eberhard Radler

Die Brettener „Polenhilfe“!

In den „Brettener Nachrichten“ (Geschäftsstelle 7518 Bretten, Melanchthonstraße 43, Tel. 07252/9388-0) erschien in der Ausgabe vom 24. Juni 1992 die nachstehende Meldung, deren Text hier wörtlich wiedergegeben ist. Zugesandt hat sie uns ein aufmerksamer Leser des Groß Wartenberger Heimatblattes, Landsmann Georg Otto, Wilhelmstr. 5, Bretten, Tel. 07252/3992. Wir haben in der Nr. 11/1991, Seite 8 und 9 bereits berichtet, daß sich (wie uns gemeldet wurde) Kontakte mit einer Gruppe aus Malsch anbahnen würden. Bis heute sind uns von beiden Seiten keine Angaben hierzu gemacht worden. Sowohl die deutsche als auch die polnische Seite bewahrten ihr Schweigen.

Dazu wollen wir den Groß Wartenbergern aufklärend folgendes mitteilen. Es gilt zunächst klarzustellen, daß es sich bei diesen Verbindungen nicht um eine **Partenschaft** sondern um eine Partnerschaft handelt. Es handelt sich um eine Partnerschaft auf kommunaler Ebene. Der Unterschied ist gering! (Bei Partenschaft fehlen die zwei „r“, die für die „Partnerschaft“ erforderlich sind). – Bei einer Partnerschaft werden die verschiedensten kommunalen Einrichtungen, auch Vereine und Handel und Gewerbe sowie die verschiedensten kommunalen Einrichtungen mit Hilfen finanzieller Art oder ideeller Art einspringen. Die Partnerschaft ist also in der Lage vielfache Hilfe zu aktivieren!

Die Brettener Stadtväter hatten da wohl recht wenig nachgedacht, als sie sich für ihre „Polenhilfe“ eine alte schlesische Kreis-

namens Groß Wartenberg aussuchten? Die vertriebenen Groß Wartenberger berührt es recht eigenartig und sind an aufklärenden Worten aus Bretten interessiert. Ansprechpartner wäre unser Heimatkreisvertrauensmann W. v. Korn, Beekeweg 20, 3005 Hemmingen 4. Sebastian

Malscher Partnerschaft mit polnischem Sycow

Malsch (kg). Eine Partnerschaft mit der Gemeinde Malsch im südlichen Landkreis Karlsruhe strebt die polnische Gemeinde Sycow, 60 Kilometer nordöstlich von Breslau gelegen, an. Das bekräftigte eine polnische Delegation, die derzeit in Malsch weilt und dort Sondierungsgespräche führt. Kontakte zwischen Malsch und Sycow bestehen bereits seit rund zehn Jahren, jetzt sollen sie konkretisiert werden. Bekanntlich hat Malsch bereits freundschaftliche Verbindungen ins französische Sezanne und nach Dinuba in den Vereinigten Staaten.

Die Delegation aus Polen besichtigt in diesen Tagen neben kommunalen Einrichtungen in Malsch auch die Landesfeuerwehrschule Bruchsal sowie das Kreiskrankenhaus. Darüber hinaus soll Ettlingen besucht werden. Kontakte nach Sycow haben seit Jahren die beiden Malscher Kirchengemeinden und der örtliche Gewerbeverein, außerdem die Kolpingfamilie.

nach 1945 20 Jahre lang Pfarrer der Gemeinde Urnau im Deggenhaustal war und dort verstarb. Er war der aufrichtige deutsche Katholik, der als Pfarrer seiner Gemeinde mit den letzten deutschen Einwohnern der Stadt Groß Wartenberg nur der Gewalt der polnischen Geistlichen gewichen ist. Dies sollten die katholischen Malscher Einwohner bedenken, bevor sie ihre „Polenhilfe“ in Gang setzen. Die Groß Wartenberger Einwohner, gleich welcher Religion sie angehören, haben für diese Malscher Aktivitäten keinerlei Verständnis.

Provisorisches Grabdenkmal für Kardinal Bertram im Breslauer Dom

Im November des vergangenen Jahres wurde der letzte deutsche Bischof des Erzbistums Breslau, unser Kardinal Bertram, in seine Breslauer Bischofskirche umgebettet. Die Grabstätte selber befindet sich in der für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Bischofskrypta des Domes. Der Treppeneingang im rechten Seitengang ist durch eine schwere Steinplatte verschlossen. Besichtigt werden kann dagegen das Grabdenkmal. Augenblicklich ist es nur provisorisch unter anderem mit einem Ölgemälde des Kardinals angelegt. Das Denkmal findet man in der Verlängerung des rechten Seitenganges im Chorraumgang. Um dorthin zu gelangen, muß man sich eine Gittertür öffnen lassen. Dafür befindet sich neben dem Gitter eine Klingel. Wenn man diese betätigt, kommt aus der Sakristei eine Ordensschwester, die deutsch spricht. Das Grabdenkmal ist dann das letzte auf der rechten Seite, neben dem von Bischof Kopp. (SN)

Zur Einführung von Pastor Fober

Die Einführung von Pastor Fober als Pastor des evangelischen Kirchenbezirks Groß Wartenberg/Neumittelwalde/Neurode, der seinen Amtssitz in Groß Wartenberg hat (jetzt Sycow), war am Sonntag, dem 28. Juni 1992. Wie uns Frau Pastorin Dietlinde Cunow, Moorhauser Landstr. 7a, 2804 Lilienthal bei Bremen berichtet, hat sie eine persönliche Einladung von Pastor Fober erhalten. Sie hat mit Genehmigung des Bischofs an dieser Feier in Groß Wartenberg (Sycow) als Assistent teilgenommen. Ihr Ehemann, Pastor Cunow, nahm ebenfalls in vollem Ordinat an der Feier teil. Wir werden zu gegebener Zeit darüber berichten.

„Heimatstube in Rinteln“

In der 3. Fortsetzung der Nr. 5, Mai-Ausgabe 1992, des Berichtes über „Unsere Heimatstube in Rinteln“ muß in der ersten linken Spalte ab Zeile 16 von unten ein Name berichtigt werden. Es muß heißen: – Feldpostbrief vom 25. 1. 1945 von **Georg Spieler** (nicht Georg Spiller !). Wie eine aufmerksame Leserin dem Verfasser E. Radler mitteilte, gab es beide Namen in Groß Wartenberg.

Zu „Die Brettener Polenhilfe“

In den „Badischen Neuesten Nachrichten“ Karlsruhe erschien am 24. 6. 1992 nachstehender Artikel:

Malscher Partnerschaft mit polnischem Sycow

(Den Text können Sie in dem nebenstehenden Kasten nachlesen, – Redaktion)

Die Gemeinde Malsch liegt nahe bei Karlsruhe und hat die Postleitzahl 7502 und liegt in Baden-Württemberg, also in der Bundesrepublik.

....Ich weiß nicht, ob der Schriftleitung des Heimatblattes der Vorgang bekannt ist und wie sie dazu steht. Bemerkenswert und bedauerlich ist, daß die deutsche Geschichte und der deutsche Name der Stadt überhaupt nicht erwähnt wird.

Harry Kolbe, Stresemannstr. 7
7500 Karlsruhe 21
(früher Festenberg
Kreis Groß Wartenberg)

Polen in Deutschland

(GNK) Eine Auswertung des Ausländerzentralregisters hat ergeben, daß sich am 7. April 1992 insgesamt 269.132 polnische Staatsangehörige in der Bundesrepublik Deutschland aufgehalten haben. Dies teilte das Auswärtige Amt dem CDU-Bundestagsabgeordneten Helmut Sauer auf eine Anfrage mit.

Die Gemeinheit dieser Pressenotiz besteht darin, daß sich keiner der Verantwortlichen auch nur einmal die Mühe gemacht hätte festzustellen, daß es sich bei dem „polnischen Sycow“ um die alte schlesische Kreisstadt Groß Wartenberg handelt und die Leser der Badischen Neuesten Nachrichten werden weder von der Redaktion noch von der Gemeinde Malsch davon unterrichtet, daß es sich um die von den Polen „verinnahmt“ deutsche Stadt Groß Wartenberg handelt, die hart an der deutschen Reichsgrenze in der Provinz Breslau liegt. Wir würden den Redakteuren der Badischen Neuesten Nachrichten empfehlen, daß sie ihren Lesern einmal die Wahrheit über die „polnische Gemeinde Sycow“ berichtet und diese Wahrheit nicht laufend unterdrückt und entstellt wiedergibt. Es leben im Bereich des Einzugsgebietes der Badischen Neuesten Nachrichten noch genügend ehemalige Einwohner des Kreises Groß Wartenberg, die für eine derartige mangelnde Berichterstattung der Zeitung gar kein Verständnis haben. Den gleichen Rat können wir auch den beiden Malscher Kirchengemeinden und dem örtlichen Gewerbeverein sowie auch zu allererst dem Kolpingsverein geben. Groß Wartenberg hatte auch bevor es 1945 von den Polen okkupiert wurde, eine starke katholische Kirchengemeinde, deren letzter Geistlicher der Geistliche Rat Kurt Nowak

Eindruck einer Schlesienreise – Gerd Molsen

(11. bis 15. 3. 1992)

Als wir diese Reise planten, es ist schon etwa 2 Jahre her, hatte ich eigentlich keine rechte Vorstellung darüber, was mich erwarten würde. Natürlich war ich neugierig auf Schlesien, letztendlich auch auf unsere Heimat, auch wenn ich bis zu dieser Reise dieses Land nie irgendwo als ein Heimatland hätte ansprechen können. Dazu war es mir zu fremd und viel zu weit weg. Ich weiß wohl aus Erzählungen aus meiner Kindheit viel über das Leben, auch der Großeltern, in Festenberg und Wäldchen, wir waren ja auch als kleine Kinder mit eingebunden in die vielen Kontakte im Verwandten- aber auch im Freundeskreis und wo damals doch immer wieder die Erinnerungen an die Heimat eine ganz große Rolle spielten. Man bekam davon ja ein gewisses Bild vermittelt, das sich nie ergänzen ließ durch eigene Eindrücke, man erlebte aus den Erzählungen.

Nun also diese Reise. Und je näher der Termin rückte, beschlich mich doch so eine kleine Aufregung, ein Gespanntsein auf das, was man wohl sehen und erleben würde. Ich gebe zu, daß vielleicht die Nervosität vor dieser Reise weniger geprägt war durch das Erleben der Landschaft und die Eindrücke, die man bekommen würde, sondern mehr von technischen Details. Ist mit den Papieren alles in Ordnung, würde man sich doch in einem auch mir fremden Land mit einer mir nicht zugänglichen Sprache zu recht finden.

Nun und dann ging es am 12. 3. 1992 endlich los, zwar bei strömenden Regen, als wir endlich fuhren, löste sich doch ein bißchen die Spannung und ich war mir darüber klar, daß wir in jedem Falle versuchen würden, unsere geplanten Ziele zu erreichen und ich war mir eigentlich auch sicher, daß wir sehr schöne Tage erleben sollten. Es war für mich ja nicht nur das Kennenlernen einer neuen Gegend, sondern es war für mich eine Art Premiere, und je weiter wir fuhren und Richtung Osten rollten, desto froher wurde ich eigentlich darüber, daß wir diesen Plan gefaßt und auch in die Tat umgesetzt haben. Beeindruckend war für mich dann eigentlich der Grenzübergang, das Erleben, das Sehen dieser doch noch großen Armut, die man dann bereits beim Grenzübergang feststellen konnte. Auch dieses Gefühl, in ein Land zu fahren, das einem doch über Jahrzehnte hinweg verschlossen war, parallel zur Autobahn die frei gewalzte Panzerstraße, wo es sicherlich genug Pläne gab, Richtung Westen zu marschieren, wenn es einmal Ernst geworden wäre. Das erste Mal so richtig befreit, war ich eigentlich als wir durch Zufall an die Wahlstatt bei Liegnitz heranfuhrten, das Panorama des Riesengebirges vor uns sahen, und ich bekam einen Eindruck, wie schön dieses Land war. Es war plötzlich etwas da, so ein Gefühl doch nach Hause zu kommen. Es ist ganz eigenartig, ich kann das nicht beschreiben, ich war noch nie dort gewesen, habe es auch vorher nie gesehen, aber trotzdem erschien mir das alles sehr vertraut, die Namen, die ihr nanntet, die

Berge, die ihr versuchtet zu identifizieren, die Schneekoppe, Riesengebirge, Eulengebirge waren ja auch mir nicht fremd gewesen und man meinte es fast wieder zu erkennen, obwohl man es vorher mit eigenen Augen nie gesehen hatte.

Ich war überrascht von der Qualität des Hotels „Panorama“, vor der Unterbringung, ich hatte etwas ganz anderes erwartet, hatte mich auf ganz andere äußere Umstände eingestellt, so daß ich auch meine Ängste um unsere „Sicherheit“ und die unseres Autos dann auch schnell verlor. In Erinnerung werde ich auf jeden Fall unseren ersten Abend behalten, den Spaziergang durch Breslau, dieser erste Eindruck einer Stadt, die früher einmal wunderschön gewesen sein muß, deren Reichtum und Glanz trotz der verfallenen Häuserfassaden, des teilweise lieblosen Wiederaufbaues und der einfaltslosen Neubau-Architektur noch immer da ist. Der Rathausmarkt, die Häuser am Ring sind wirklich eine Reise wert um

Mein Schlesierland

Wer die Welt am Stab durchmessen
wenn der Weg in Blüten stand,
nimmer konnt er doch vergessen
glückberauscht sein Heimatland.
Und wenn tausend Sangesweisen
nur der Fremde Lob entquillt,
einzig will das Land ich preisen,
dem mein ganzes Sehnen gilt:
Sei begrüßt am schönen Oderstrand,
traute Heimat, traute Heimat,
Schlesien, du mein liebes Heimatland,
Schlesien, du mein liebes Heimatland.

Schlesierland, du Länderkrone,
sei begrüßt viel tausendmal,
wo auf sagenreichem Throne
mächtig herrscht Geist Rübezah.
Wo im Volke stets aufs neue
deutscher Freiheit Odem weht,
wo als Bild von Männertreue
kühn der alte Zobten steht,
Sei begrüßt am schönen Oderstrand.....

Graue Burgen zaub'risch winken
von den Bergen hoch und hehr,
wo im tiefen Schachte blinken
Erz und Kohle blank und schwer.
Weißes Linnen, Stolz der Mädchen,
bleicht im goldnen Sonnenschein,
Lustig schwirren Spill und Rädchen,
Sang und Sage klingen drein.
Sei begrüßt am schönen Oderstrand.....

Wackre Männer, treu und bieder,
trotzig wie der Teufels-Bart,
ros'ge Frau'n im bunten Mieder,
das ist echte Schlesierart.

Volle Becher fröhlich kreisen
von der Heimat Traubenblut,
Schlesierland, dich will ich preisen,
bis mein Herz in dir einst ruht.

Sei begrüßt am schönen Oderstrand.....

sich dies anzuschauen, die vielen Kirchen, wo man ein bißchen von der Stadt und der ganzen Gegend mitbekommt, das war alles schon sehr beeindruckend. Auch sehr überrascht und sehr angetan war ich dann von unserem Lokal, das wir wahrscheinlich als einziges gutes Speiselokal herausgefunden hatten. Es war wirklich sehr gemütlich und insgesamt ein sehr schöner Abschluß des ersten Reisetages. Der Eindruck, das Breslau eine sehr schöne Stadt ist, wurde am nächsten Tag weiter gefestigt. auch hier mag uns der „Kommissar Zufall“ geholfen haben, als wir einen idealen Stadtführer präsentiert bekamen, der uns seine Stadt zeigte, allerdings dabei nie vergaß, daß wir Deutsche waren und als Deutsche natürlich die Spuren unserer Heimat wiedersehen wollten. Es ergab sich doch eine sehr gute Mischung aus Informationen über die Situation, in der Polen heute leben und einen Eindruck, was Breslau einmal gewesen ist.

Wenn man in der Universität und der Domkirche steht und etwas von dem immensen Reichtum und Glanz dieser Stadt sieht und parallel dazu hört und auch spürt, über die Armut in der dieses Volk heute leben muß. Auch hier war natürlich am spannendsten die Suche nach Spuren unserer Vergangenheit als wir vor der Jahrhunderthalle standen. Was weiterhin sehr faszinierend war, war natürlich die Besichtigung des Domes, auch die Möglichkeit in die Kapellen hinein zu kommen. Dann natürlich die Aula der Universität oder überhaupt das Gefühl, über eine Brücke zu laufen, die Oder unter sich zu sehen. Flüsse haben ja immer etwas Besonderes an sich, sie strahlen eine besondere Faszination aus und das Gefühl, daß dieser Fluß einmal mitten durch Deutschland lief. Das ist schon ein bißchen bitter.

Der Nachmittag dieses 2. Tages brachte uns dann dem ersten wichtigen Ziel unserer Reise nahe: Festenberg. Eigenartig auch hier, wie überall auf dieser Reise, daß ich eigentlich nie das Gefühl hatte in eine ganz fremde Umgebung zu kommen, sondern auch hier den Eindruck hatte, hier war ich schon einmal. Dies ist auch ein Teil meines eigenen Lebens. Dies mag sicherlich erklärbar sein, aus den vielen Erzählungen, die sich auch in der Erinnerung bei mir festgehalten haben. Auch wenn das Wetter mehr als mangelhaft war, immerhin gab Petrus mal etwas mehr als ¼ Stunde die Sonne frei, so daß wir nicht nur bei strömendem Regen durch Festenberg laufen konnten. Ich habe noch einmal gern die Geschichten gehört, die ich nie im Zusammenhang, aber doch einzeln von früher her kannte und jetzt natürlich mit dem Sehen dieser kleinen Stadt und dem Herumwandern eine ganz besondere Aktualität bekamen.

Bewegend war dann auch die Fahrt zum Forsthaus Grünschoß, auch hier die Vorstellung, daß ihr (die Großeltern) dort ein Jahr zugebracht habt, nicht nur schöne Zeiten, sondern auch schwere Stunden erlebt habt. Die Vorstellung, wie oft ihr diesen Weg gefahren oder gelaufen seid, und mit welchen Gefühlen dann das letzte Mal, als ihr

flüchten mußtet, euch auf den Weg gemacht habt. Ich glaube, wir können das alles nicht ermessen, wie schwer es allen damals gefallen sein muß, nur die Angst, nicht von den Russen überrollt zu werden, hat euch wahrscheinlich voran getrieben, denn eine solche Heimat verlassen zu müssen und die Ungewißheit, ob und wann man zurückkommen würde, das muß sehr sehr hart gewesen sein. Wahrscheinlich war es für euch auch gar nicht vorstellbar, daß dieser Abschied, den ihr nehmen mußtet, ein endgültiger Abschied war, daß es fast 43 Jahre dauerte, bevor ihr wieder den Fuß nach Festenberg setzen konntet und dann auch nur, für so kurze Besuche, wie wir es jetzt machen und nicht mehr in einen Ort zu kommen, der euch vertraut war. Die Endgültigkeit der Flucht, das ist mir bei diesem Besuch deutlich geworden, war euch damals wahrscheinlich auch nicht bewußt gewesen. Und noch etwas spürte ich bei diesem Spaziergang durch Festenberg, dieser Ort, der sicherlich früher sehr schön war, die Häuser, die ganze Umgebung machte einen wirklich schmutzigen, verfallenen Eindruck. Ich bemühte mich ein bißchen die Polen in Schutz zu nehmen. Aber ich muß sagen, je länger wir uns dort aufgehalten haben, desto zorniger wurde ich darüber, wie gleichgültig diese Menschen doch auch mit dem jetzigen Eigentum umgehen und wie wenig sie sich offensichtlich um das bekümmern, wovon sie letztendlich auch leben und worin sie auch leben.

Wenn man die Neubauten am Rande von Festenberg sieht, dann hat man den Eindruck, sie sind nur provisorisch hingestellt, am liebsten würden die Leute ihre Wohnungen bald wieder verlassen. Es ist wenig davon da, daß hier Menschen wohnen, die sich wohlfühlen, hier gerne leben. Als wir in dem Gasthaus saßen und die Jugendlichen beobachteten, die sich dort vergnügten, da empfand ich auch wieder eine Mischung aus Zorn, wie gleichgültig diese Menschen sind und wie wenig diese Menschen doch aus ihrem Leben machen und auch machen können. Die Zukunft dieser Menschen sieht wirklich nicht sehr rosig aus. Aber ich denke auch, daß sie selbst dafür zum großen Teil Verantwortung tragen, man kann es sicher nicht, von außen vorleben oder aufzeigen,

sie müssen selbst versuchen mit sich und ihrem Umfeld fertig zu werden.

Der Abschluß dieses zweiten Tages war natürlich ein ganz großes Ereignis, das vor allem mich sehr bewegte, eine Verdi-Oper in diesem wunderschönen Breslauer Opernhaus zu sehen. Es war schon etwas ganz Besonderes, ich war fasziniert von der Musik, von der Darstellung, von der Leistung der Sänger und des Orchesters. Teilweise ja wirklich unwirklich, als wir die wenigen Zuschauer dort sahen, ich hatte manchmal den Eindruck, daß die gute Violetta nur für uns sang und sie es an diesem Abend besonders gut machen wollte. Ein solch unmittelbares, fast unverfälschtes Opernerlebnis hatte ich selten gehabt. Wenn man in Hannover in die Oper geht, ist das alles viel langweiliger, viel weniger aufregend, viel weniger hautnah, man bekommt da die Kunst wie aus einer Konserve geboten. Hier in Breslau war es wirklich eine echte Life-Aufführung und die äußeren Umstände, das ganze Drum und Dran machten das Ganze fast unwirklich. Auch dieser Abend ging noch einmal mit einem kleinen und guten Essen in unserem Hotel zu Ende.

Der nächste Tag brachte uns nach Wäldchen. Auch dies ein Ort, der mir aus Erzählungen bereits bekannt war. Es ging mir eigentlich so ähnlich wie in Festenberg. Auch hier kann ich sehr gut nachvollziehen,

*Losgerissen
das Lebensschiff,
aus dem sicheren Hafen,
über Nacht. –
Gepeitscht vom Sturm,
ohne Sicht, in der Gischt der Brandung.*

*Zerbrochener Mast,
zerfetztes Segel,
treibend in brodelndem Wasser;
dem Untergang geweiht. –*

*In der Ferne der Leuchtturm,
ein Funken nur
und dennoch die Richtungweisend,
erreicht es
von unsichtbarer Hand geleitet,
wieder den Hafen
und die vielen helfenden Hände am Ufer,
befestigen seinen Anker.*

GISELA MERTA, geb. Hildebrandt
geb. in Siemen Kreis Thorn, Westpreußen
lebte nach 1945 in Niedersachsen (Düsseldorf).
Jetzt: Holunderweg 7, 4006 Erkrath-Hochdahl
Tel.: 02104/40544

daß es eine sehr, sehr schöne Kindheit gewesen sein muß, in einem solch kleinen Ort. Ich habe dabei auch ein bißchen an unsere eigenen Kinder gedacht, ich hoffe, sie werden einmal genau so stolz ihren Kindern zeigen können, wo sie einmal groß geworden sind. Ich hoffe nur unter anderen Um-

Quartierwünsche für die Übernachtung in Rinteln

Abs.:

(Vorname, Name)

(Straße, Hausnummer)

(Postleitzahl, Wohnort)

An die

Stadt Rinteln

Schul-, Sport- und Kulturamt

Klosterstraße 19

3260 Rinteln

(Unterschrift)

Betr.: 19. Heimattreffen

des Kreises Groß Wartenberg

An dem am 12. und 13. September 1992 in Rinteln/
Weser stattfindenden 19. Heimattreffen des Kreises
Groß Wartenberg nehme ich mit _____ Personen
teil.

Ich reise an mit PKW – Bahn – Omnibus.

Quartier wird benötigt für _____ Personen
vom _____ bis _____ (_____ Nächte).

 **GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt** 

Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 7167 Bülhertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 36,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preislite Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

ständen, daß sie das, was sie selbst in der Kindheit gesehen haben, noch in einem intakten Zustand sehen werden. Bemerkenswert war für mich hier auch, wie nahe doch der Zobten ist, den wir da gesehen hatten. Es wurde mir eigentlich klar, in welcher ganz anderen Welt wir heute leben.

Ein bißchen schade fand ich es, daß wir unsere Erkundungsreise durch die Grafschaft Glatz nicht ausführen konnten, die Witterungsverhältnisse sprachen dagegen.

Schade auch, daß wir in Schweidnitz nur wenig Zeit fanden uns ein bißchen mehr umzutun, aber es mag vielleicht trösten, daß wir hier Anregung gefunden haben, irgendwann noch einmal dorthin zu fahren und Dinge nachzuholen, die zu kurz gekommen sind.

Überrascht waren wir sicher alle, von der komfortablen Ausstattung unseres zweiten Domizils, dem Hotel in Hirschberg. Auch das hätten wir in dieser Form sicherlich nicht erwartet. Sehr schön war der Ausflug in das Riesengebirge am Nachmittag, mit einer schönen Schneelandschaft, das hat man besonders genossen, da dieser Winter uns kaum Schnee gebracht hatte. Wir haben vergleichbares in diesem Winter zu Hause nicht erlebt. Die Besichtigung der Kirche Wang hat mich insbesondere an unsere Urlaube der letzten Jahre erinnert, wir haben ja in Norwegen bereits einige Stabkirchen besichtigt.

Zusammenfassend meine ich, daß es vier ganz wertvolle Tage für uns alle waren. Diese vier Tage werden wir bestimmt immer in guter Erinnerung haben.

Heinrich Windelen, Bundesvertriebenenminister und Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen a. D., 1921 in Bolkenhain geboren, ist zum deutschen Vorsitzenden der „Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit“ berufen worden. Der Vorstand besteht aus vier Deutschen und vier Polen. Die Stiftung verfügt über 570 Millionen DM; das ist die Summe der von Polen nicht zurückgezahlten Zinsen für den derzeitigen Kredit in Höhe von einer Milliarde DM im Zusammenhang mit dem Ausreiseprotokoll des Jahres 1975. – Heinrich Windelen schrieb das Vorwort zu dem im Jahre 1974 im Verlag Karl-Heinz Eisert in Alldorf erschienenen Buch „Groß Wartenberg – Stadt und Kreis“. Die zweite Auflage ist im Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Str. 25, 8500 Nürnberg erschienen.

Leider ohne Angabe des früheren Wohnortes im Kreis Groß Wartenberg ging beim Preußler Verlag in Nürnberg die nachstehende Meldung ein: „Ich möchte bitten, meiner lieben Frau Monika Konieczny geborene Jaworek, fr. Bobeownik, nachträglich zum 70. Geburtstag am 25. 4. 1992 zu gratulieren. Jetzt Königstraße 23a, 5800 Hagen 1. Mein 70. Geburtstag ist am 24. 8. 1992, geboren in Stroppendorf bei Gleiwitz.“ Nachträglich der Ehefrau herzliche Glückwünsche!



Würdenträger der Festenberger Schützengilde. In der Mitte als Schützenkönig Artur Krause, Fuhrwerksbesitzer und Landwirt. Er besaß fünf Häuser, eine Kiesgrube und 60 Morgen Land. Er war der Vater vom bereits verstorbenen Arzt Dr. Karl Krause, der in erster Ehe mit Grell Krause geb. Barbarino (Neumittelwalde) verheiratet war. Links und rechts die beiden Ritter. Rechts abgebildet ist Klempnermeister Swoboda. Der Familienname des links abgebildeten Ritters ist nicht mehr bekannt. (Eingesandt von Frau Grell Krause, Ständehausstraße 4, 3200 Alfeld).

Die kath. Schule in Kammerau

Aus der Franzkowski-Chronik geht hervor, daß seit 1865 in der Privatschule ein Lehrer aus Otto Langendorf nachmittags unterrichtete. Zwei Jahre später übte diese Tätigkeit ein Lehrer aus Wartenberg aus. Im Jahre 1869 wurde ein massives Schulhaus erbaut und Paul Stanek 1870 zum Lehrer berufen, nachdem die Schule zur öffentlichen Einrichtung erhoben war. Aus den Gesprächen meiner Eltern, die diese Schule besuchten, konnte ich entnehmen, daß Lehrer Stanek ein sehr strenger, aber gerechter Pädagoge war. Er wird sich auch in anderer Weise Verdienste um die Gemeinde erworben haben, weil er anlässlich der Versetzung in den sogenannten wohlverdienten Ruhestand mit dem Hohenzollernschen Hausorden ausgezeichnet wurde. Zum Nachfolger wurde Hugo Schindler ernannt. Damals besuchten 80 Kinder diese Schule, die kirchliches Eigentum war, doch stand dem Schulverband das Recht der unentgeltlichen Benutzung zu. Das Gleiche war bis 1910 bezüglich der Schule in Otto Langendorf der Fall. Auf meine Bitte machte meine Cousine Hertel Litzbach geb. Schnitzer folgende Angaben zu den Schulverhältnissen in Kammerau:

„Wir hatten in Kammerau eine 1-klassige Schule. Vormittags wurden fünf Jahrgänge unterrichtet, und zwar einmal die vierte und fünfte Klasse und zum anderen die Klassen sechs bis acht. Die ersten drei Jahrgänge hatten nachmittags Unterricht. Dafür waren die jeweiligen „Hilfslehrer“ zuständig. Die „Großen“ hatten aber auch Musik und Naturkunde bei ihnen. Schulleiter war bis 1933 Lehrer Bininda. Nach seiner Versetzung übernahm Lehrer Neumann diese Aufgaben. Er blieb bis zur Versetzung in den Ruhestand, etwa 1938. Sein Nachfolger, Lehrer

Schneider, wurde schon 1939 zum Kriegsdienst eingezogen. Deshalb übernahm die ev. Schule mit Lehrer Franke die kath. Schülerinnen. Dieser Zustand war auch nur von kurzer Dauer, weil auch dieser Schulleiter die Wehrmachtsuniform anziehen mußte. Als Folge wurden alle Kinder aus Kammerau, also sowohl die evangelischen als auch die katholischen in die kath. Schule umdirigiert. Und nun wechselten die Lehrpersonen laufend. Eine Zeitlang unterrichtete Lehrer Pirling (Mühlenort/Groß Wartenberg). Er mußte an jedem Schultag abwechselnd von einem Bauern mit der Pferdekutsche abgeholt werden. Dann kam mal ein Lehrer aus Breslau. Über den machten sich die Kinder lustig. (Vetter Bruno Pietzonka kann sich erinnern, daß er den Spitznamen „Knast“ hatte). Zum Schluß übernahm Fräulein Wittiber die Schulleitung; sie blieb bis zur Flucht in Kammerau. Sie kam auch aus Breslau und war eine gute Lehrerin.“

Soweit der Bericht von Hertel Litzbach. Ich möchte die ehemaligen Schülerinnen und Schüler aus Kammerau bitten, in einer besinnlichen Stunde Begebenheiten aus der Schulzeit aufzuschreiben und mir oder direkt Herrn Eisert zuzusenden. Auch über die evangelische Schule sollte jemand einen Kurzbericht fertigen. Die Leser des Heimatblattes werden dafür dankbar sein. Mit heimatlichen Grüßen Herbert Pietzonka (Dazu siehe das Bild Seite 8).

Werbt neue Bezieher!!!



Die Stadtförsterei (Baujahr 1827) im Jahre 1980.



Ein Teilstück des Weges zur Stadtförsterei und Ribatte

Die Stadtförsterei in Groß Wartenberg

Von Herbert Pietzonka

Zum Vermögen der Stadt Groß Wartenberg gehörte auch der Forstbetrieb. Aus der Franzkowski-Chronik geht hervor, daß im Herbst 1804 auf Anweisung der Königlichen Kriegs- und Domänenkammer der städtische Forst neu vermessen und eingeteilt wurde. Die Waldfläche betrug damals 2179 Morgen, doch waren hiervon nur 1204 Morgen wirklicher Holzboden. Die Wartung des Waldes geschah durch den Stadtförster, der zu jener Zeit in einem kleinen Hause in Wioske (Mühlenort), später in der sogenannten polnischen Vorstadt zur Miete wohnte. Er bezog 1805 ein Jahresgehalt von 41½ Reichstaler.

Eine Vermessung zu Beginn dieses Jahrhunderts ergab eine Forstfläche von rd. 71 ha = 284 Morgen mit einem Schätzwert von 300000 Mark; der jährliche Reingewinn betrug durchschnittlich 12000 Mark. Die Forstverwaltung übte der Magistrat durch einen seiner Mitglieder, den Forstdezernenten oder Forstratmann, aus. Er erließ auch entsprechende Dienstvorschriften für den Stadtförster. Revisionen der Aufsichtsbehörde ergaben ein günstiges Ergebnis. Von 1874 bis 1904 war Eduard Deumling Forstratmann, danach Gutsbesitzer Johannes Dziekan. Emil Berner muß ein guter Stadtförster gewesen sein, weil ihm bei seiner Pensionierung am 1. Juli 1905 von den städtischen Behörden $\frac{3}{4}$ seines Dienst Einkommens mit 1200 Mark gewährt und eine wohlverdiente Ehrung zuteil wurde. Die Stadtförsterstelle wurde dann nach einem Probejahr Förster Hermann Wabnitz auf Lebenszeit übertragen. Damit übernahm er einen weitverzweigten Verantwortungsbereich, den er bis zur Flucht im Januar 1945 vorbildlich und zukunftsorientiert ausübte. Bald darauf starb er, wahrscheinlich nicht zuletzt an seelischen Leiden. Seine letzte

Ruhestätte befindet sich in Großhennersdorf im Kreise Löbau in Sachsen, wo zahlreiche Angehörige des Mühlenorter Trecks eine neue Bleibe fanden.

Wer Förster Wabnitz kannte, wird ihn in guter Erinnerung behalten. Ich hatte zahlreiche Begegnungen verschiedener Art mit ihm. Zunächst als Knabe. Meine Eltern hatten nämlich in unmittelbarer Nähe seiner riesigen Weideflächen eine Wiese, die „Försterwiese“, auf der ich – abwechselnd mit meinen Brüdern – unsere beiden Kühe hüten mußte. Bei dieser Gelegenheit bekam ich manchmal – gegen einen Riegel Schokolade – von Frau oder Herrn Wabnitz den Auftrag, auf die ca. 30 Kühe und Rinder zu achten, weil diese oft die Koppel durchbrachen. Immerhin hatte die Landwirtschaft der Försterei eine Größe von ca. 60 Morgen. Natürlich stand Förster Wabnitz ein „Knecht“ zur Seite. Den 20 Bienenvölkern widmete er sich persönlich in seiner Freizeit, die m. E. sehr eng bemessen war. Die meiste Zeit verbrachte der Förster im Wald. Jungpflanzen wurden selbst gezogen und im Frühjahr gepflanzt. Im Herbst mußte der Baumbestand durchforstet werden. Die zu fällenden Bäume wurden gekennzeichnet. Dann kamen die Holzschläger, bewaffnet mit Säge, Axt und Spaten zum Einsatz. Dies waren Seider, Kroll, Nensa und Sperling. Das begehrte Bauholz wurde in der Regel an Holzhändler Schliwa und Baumeister Schipke verkauft. Für das Brennholz interessierten sich die heimischen Bäckermeister. Schließlich mußten die Rechnungen überprüft und die Geldbeträge vereinbart werden. Dies geschah im Rathaus, in dem ich meine Ausbildung ab 1. 4. 1939 erhielt. Mit verschmitzten Augen legte Förster Wabnitz die umfangreichen Belege auf den Schreibtisch und verabschiedete sich

nach einem kurzen Gespräch. Dann begann für uns „erfahrene Stifte“ die Rechenarbeit, aber ohne Rechenmaschine. Jetzt brauchte Stadtschreiber Ilski nur die Richtigkeit auf der Einnahme-Anweisung zu bescheinigen, die nach vollzogener Unterschrift durch den Bürgermeister (Dr. Bossart, später Wäscher) der Stadtkasse unter Leitung von Herrn Gensen weitergegeben wurde. Heute bin ich der Meinung, daß die Einnahmen aus dem städtischen Forstbetrieb relativ hoch gewesen sein müßten.

Unwesentlich waren sicher die Einnahmen aus „Beeren-Berechtigungsscheine“. Um während der Sommer-Ferien Blaubeeren im Stadtwald pflücken zu dürfen, mußte man eigentlich diesen Schein haben, der so um eine Mark kostete. Damals für uns eine Menge Geld. Deshalb waren die meisten Kinder „Schwarzsammler“. Jetzt kam es da-



Stadtförster Hermann Wabnitz

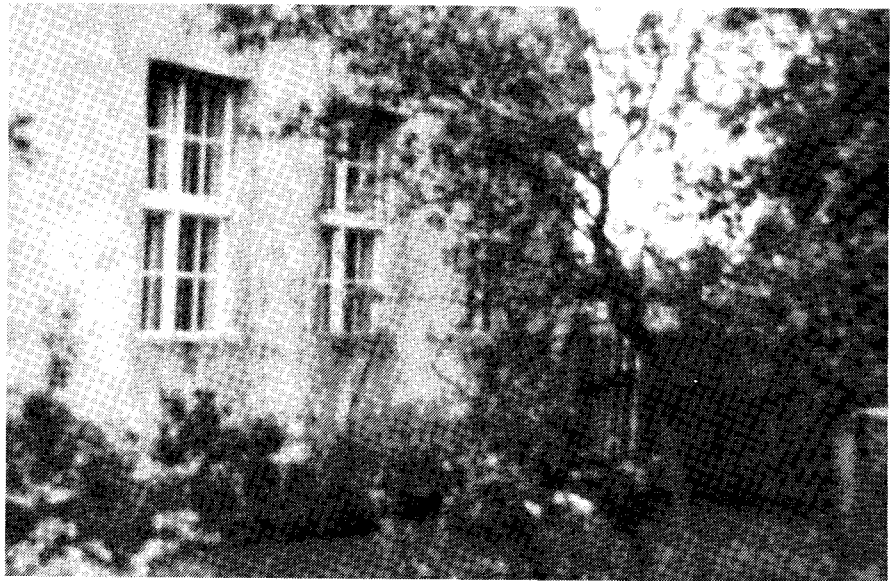
rauf an, nicht vom „Grünrock mit dem Spitzbart“ erwischt zu werden, was in der Regel auch gelang. Aber einen ehrlichen Bürger gab es doch. Das war Schuhmachermeister Samietz, im Haus Häusler wohnhaft. Als sparsamer Mann legte er großen Wert auf Brennholzvorräte. Ich lernte ihn kennen, weil er ab und zu bei uns frische Buttermilch abholte. So ergab es sich, daß wir mit unserem Handwagen in den Stadtwald zogen und trockenes Holz sammelten. Leider kippte manchmal die schwerbeladene „Fuhre“ auf dem schmalen Sandweg um. Trotzdem denke ich gern an diese Fahrten zurück, weil Herr Samietz ein selten froher Mensch und Kinderfreund war, Erzählkunst besaß und mir einige Naturwunder näher brachte.

Und noch eines ist mir in Erinnerung. Förster Wabnitz bekam oft Besuch von seinen Söhnen Hubert und Hermann. Einer von beiden besaß ein schweres Motorrad mit Beiwagen, das wir junge Burschen bewunderten. Ob er wohl manchmal auf dem sandigen Weg stecken blieb? – Da hatte es sein Vater besser, zumindest fuhr er sicherer mit seinem Einspänner bzw. Jagdwagen; denn dem rassigen Rappen machte der schlechte Weg nichts aus. Das Pferd hatte, was selten zu sehen war, ein Netz auf dem Rücken gegen lästige Fliegen und konnte sich im Hof des Schützenhauses Stampe ausruhen. Dort gab es nämlich ein Plauderstündchen im Familienkreis, denn Frau Wabnitz war eine Schwester von Frau Stampe. – Heute werden Annelie Richter geb. Stampe und Hubert Wabnitz, beide in Hannover wohnhaft, oft Erinnerungen austauschen.

Am 26. 3. 1992 verstarb plötzlich und unerwartet im 75. Lebensjahr Lm. Karl Probst kurz vor seiner goldenen Hochzeit an Herzversagen. Karl Probst wurde als ältester Sohn des vielen Festenbergern durch seine Holzlieferungen an die Tischlereien bekannten Karl Probst am 27. 9. 1917 in Kraschen geboren. Nach der Übersiedlung der Familie nach Festenberg erlernte er bei dem Tischlermeister Georg Plischke das Tischlerhandwerk. 1938 wurde er zur Infanterie eingezogen und war in Polen, Frankreich und Rußland im Einsatz. 1947 kam er aus russischer Gefangenschaft zurück und fand in Westfalen seine Frau Hanna wieder. Ab 1949 arbeitete er bis zu seiner Pensionierung 1980 in Düsseldorf als Tischler. 1974 zog er mit seiner Frau, Sohn und Tochter in sein schönes Eigenheim nach Neuss-Reuschenberg, wo er auch als Rentner mit Gartenarbeit, Betreuung seiner 3 Enkelkinder und Nachbarschaftshilfe seinen Lebensabend verbrachte.

Vielen Heimatfreunden ist Karl Probst auch bekannt durch sein Engagement für die schlesische Heimat. Er arbeitete über 10 Jahre intensiv im Vorstand der Heimatgruppe Düsseldorf mit, und hatte sich dort viel Freunde geschaffen.

Seine Freunde werden Karl wie er war, immer freundlich, hilfsbereit und ein lustiges Liedchen pfeifend, in Erinnerung behalten.



Fensterfront der kath. Schule in Kammerau aus den 70er Jahren von Hertel Litzbach (siehe Bericht, Seite 6)

Als neue Leser können wir begrüßen:

Werner Becker, Dorfstr. 7, O-7301 Großsteinbach, fr. Eichenhain. Paul Schütz, Dorfstr. 18, 3103 Bergen 2-Eversen, fr. Rübenfelde. Hildegard Stange, Am Hösenhoch 5, Fach 0607, O-3310 Calbe/Saale, fr. Niederstradam. Helmut Woitschig, Randsiedlung 2b, O-8403 Nünchritz, fr. Niederstradam. Anneliese Woitschig, Dorfstr. 31, O-8401 Neuseußnitz, fr. Niederstradam. Käthe Kolaschewski geb. Schirmacher, O-4401

Schmerz, Friedenstr. 5, fr. Festenberg. Gertrud Brückner geb. Strauß, O-8211 Helbigsdorf 10, fr. Goschütz. Katharine Kalke, Karl-Marx-Str. 8, O-8224 Wilsdruff, fr. Lichtenhain. Elfriede Buhl, O-8701 Maltitz 61, üb. Löbau, fr. Kraschen-Wiesenbach. Leo Bigos, Drebkauer Str. 3, O-7500 Cottbus, fr. Mühlenort. Susi Kroker geb. Slotta, Esplanade 34, O-110 Berlin, fr. Groß Wartenberg. Helmut Pätzold, Straße des Friedens 28, O-7251 Lübschütz, fr. Niederstradam.

Für das Recht und die geschichtliche Wahrheit

Auszug aus der Rede, auf der Berliner Kundgebung des Bundes der Vertriebenen in der Deutschlandhalle am 4. April 1992 vor 12000 Zuhörern (in der großen Zahl Landsleute aus Mitteldeutschland).

Die Vertreibung der Menschen aus ihrer Heimat war, ist und bleibt ein Verbrechen. Die Vertreibung von Millionen Deutschen aus der angestammten Heimat war und ist durch nichts zu rechtfertigen. Die Erklärung, daß dem Verbrechen an den Deutschen das Verbrechen von Deutschen vorangegangen ist, hat ihre Richtigkeit, aber kann nie und nimmer eine Begründung oder gar Rechtfertigung der Vertreibung liefern. Jedes Verbrechen, wer auch immer wem auch immer dieses zugefügt hat, muß beim Namen genannt werden, kein Verbrechen darf gegen das andere aufgerechnet werden, jedes Verbrechen verlangt Anklage und Wiedergutmachung. Bis in die höchsten Ränge auch der deutschen Politik hinauf wird zwar von den Verbrechen bis 1945 offen und freimütig gesprochen, aber dann gibt es nur noch das Wort des Mitgeföhl für das Leid der eigenen deutschen Landsleute. Warum diese beflissene Unterscheidung zwischen den Verbrechen von Deutschen und lediglich dem bitteren Leid der Deutschen?

Aber, so wird uns immer wieder gesagt, die Überwindung der Teilung Deutschlands in zwei Staaten – Bundesrepublik Deutschland und Deutsche Demokratische Republik – sei doch nur möglich gewesen, indem gezwungenermaßen gleichzeitig die Oder-Neiße-Linie als Grenzlinie bestätigt wird. Allerdings gibt es auch die andere Erklärung des Bundesaußenministers, daß dieser Akt aus freien Stücken ohne jeglichen Zwang vollzogen worden sei. Bis zur Stunde hat jedoch noch kein deutscher Staatsmann den überzeugenden Beweis geliefert, daß zumindest mit allen uns Demokraten zur Verfügung stehenden Mitteln ausdauernd und klug, mit den überzeugenden Argumenten der Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht verhandelt und auch strittig die faire Auseinandersetzung geführt worden wäre.

Die von Stalin, allerdings unter gleichzeitiger Hinnahme durch die westlichen Alliierten, gezogene Grenzlinie an Oder und Görlitzer Neiße, diese Stalin-Linie ist und bleibt eine Linie des Unrechts und zudem das letzte Erbstück aus der Konkursmasse des Kommunismus in unserem Vaterland Deutschland.

Selbstverständlich haben wir die dank der demokratischen Mehrheiten ratifizierten Verträge einzuhalten, entsprechend dem geltenden Satz „Pacta sunt servanda“, aber wir haben als Demokraten auch das Recht, ja

sogar die Pflicht, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Ein Vertrag, der das zwischen zwei kommunistischen Diktaturen 1950 in Görlitz unterzeichnete Abkommen bestätigt und den Warschauer Vertrag von 1970 entgegen den verfassungsrechtlich verbrieften Rechtspositionen auslegt und einbringt, ist nun einmal ein Vertrag des Unrechts.

Dieses Unrecht beim Namen zu nennen, heißt nicht etwa, daß auf Gewalt und Überwindung des einen Unrechts durch ein neues Unrecht gesetzt wird, wohl aber berufen wir uns auf den „peaceful change“, auf friedliche Veränderungen eines bestehenden Unrechtszustandes unter Übereinstimmung mit den Nachbarn.

Der Blick sei nach vorn zu richten, nur mit dem Blick nach vorn sei die Zukunft zu gewinnen. Dieses gern kolportierten Ratschlages bedarf es gar nicht, denn wir schauen nach vorn und bauen auf eine bessere Zukunft, gerade auch im Zusammenleben der Völker in Mittel- und Mittel-Osteuropa, aber es kann nur mit einer Politik, die dem Recht und der geschichtlichen Wahrheit verpflichtet ist, eine bessere Zukunft geben.

Es ist gut, daß in den beiden Nachbarschaftsverträgen mit Warschau und Prag die Existenz der Deutschen als Volksgruppe nicht nur nicht bestritten, sondern diese auch ausdrücklich anerkannt wird. Aber das darf nicht zur verbalen Beschwörungsformel erstarren. Das muß innerstaatliches Recht mit den notwendigen rechtlichen Absicherungen bis hin zur autonomen Selbstverwaltung werden. Ausgerechnet im deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag steht kein Wort über garantierte und darum auch einzufordernde Rechte für die 800000 Deutschen in der Heimat. Was in der Bundesrepublik Deutschland für die 60000 in der Lausitz lebenden Sorben eine Selbstverständlichkeit ist, die Doppelsprachigkeit der Ortsschilder, ist nicht nur im deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag auf den St. Nimmerleinstag verlagt, sondern der polnische Staatspräsident Lech Walesa hat dies soeben erst davon abhängig gemacht, daß erst einmal in Deutschland unsere Ortsschilder polnisch abgefaßt sein müßten. Offenbar verfügt der polnische Staatspräsident über geradezu erschreckend mangelhafte Geschichts- und Ortskenntnisse, denn nicht Deutschland hat polnisches Territorium in Besitz genommen, sondern Polen durch die Vertreibung und unter dem Schutz der Roten Armee deutsches Territorium. Sollte aber lediglich die berechnete deutsche Forderung nach deutschen Ortsbezeichnungen neben den polnischen, dort wo die Deutschen in großer Zahl leben, ins Lächerliche gezogen werden, so spricht das nicht gerade für ein gutnachbarliches Verhältnis, sondern nur für unverantwortliche Arroganz.

Nicht weniger arrogant und verletzend ist die Empfehlung des gegenwärtigen polnischen Ministerpräsidenten Jan Olszewski,

wir Deutsche sollten uns bei Investitionen nach Ostpolen begeben und Ostdeutschland, also das gegenwärtige Westpolen damit verschonen und den französischen Investoren überlassen. **Hier wird erneut, und dies geschieht in zunehmendem Maße, mit der Angst vor uns Deutschen operiert.**

Ein Mitglied der Koalitionsfraktion im Deutschen Bundestag glaubte, die Vertriebenen zu einem sogenannten „Vertrauensvorschuß“ aufrufen zu müssen. Erstens: Vorleistungen dürften von den Vertriebenen in überreichem Maße schon erbracht worden sein; zweitens: warum erst ein Vorschuß an Vertrauen, Vertrauen auf dem Boden des Rechtes und der geschichtlichen Wahrheit versteht sich von selbst. Man sollte sich vor jeglicher Phraseologie hüten, indem ständig das Wort unsererseits vom Brückenschlag beschwörend benutzt wird, ohne daß sich auch die Gegenseite zu einem derartigen Brückenschlag bereit fände, es sei denn, man ist gern dazu bereit, Zinzerlasse in Milliardenhöhe abzurufen.

Da und dort werden finanzielle Zuwendungen, wird die Unterstützung der Arbeit für die Heimat, der Aufarbeitung der Vergangenheit und deren Bewußtmachung, der Behauptung in der Gegenwart und Sicherung der landsmannschaftlichen Identität der ostdeutschen Landsmannschaften gekürzt oder gänzlich unterbunden. Unser freiheitlicher Rechtsstaat braucht keine braven Mitläufer, sondern aufrechte Demokraten und auch, für manchen sicherlich ein Reizwort, tapfere Patrioten. „Niemand kann seiner Geschichte entfliehen“, so hat es jüngst Rita Süßmuth, die Präsidentin des Deutschen Bundestages, formuliert, ein auch und gerade für die Ostdeutschen und Ostdeutschland, aber auch für uns als Deutsche überhaupt gültiges Wort. **Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße gehört unauslöschlich und unverwechselbar zur deutschen Geschichte und damit auch zur deutschen Politik von Heute. Diese trägt Verantwortung für die Ostdeutschen und die Heimat der Ostdeutschen.**

Dr. Herbert Hupka



Alte Fachwerkhäuser in der Bäckerstraße in Rinteln

Neues aus der Heimat

Im Anschluß an unsere letzte Besprechung des Arbeitsausschusses zur Vorbereitung des Heimattreffens in Rinteln fuhr ich mit meiner Frau für 9 Tage nach Festenberg und Umgebung. Wir verlebten dort wieder wunderbare Tage und trafen uns mit Freunden und Bekannten.

Da ich in der Vergangenheit von verschiedenen Heimatfreunden wegen Übernachtungsmöglichkeiten in der alten Heimat angesprochen wurde, habe ich mich dort mal deshalb umgesehen. Neben den bekannten Hotels in Breslau, Gr.-Wartenberg und Oels gibt es noch folgende:

1. In Oels wurde ein 2. Hotel eröffnet, eine frühere Kaserne.

2. In Festenberg steht ein 1-gesch. Hotel mit flachem Satteldach auf dem Himmel-fahrtsberg. Früher Gästehaus der Festenberger Fabrik, ca. 50 Betten in 2-, 3- und 4-Bettzimmern. Gemeinschaftswaschraum – 6 Waschbecken und 3 Duschen – und eine Gemeinschaftsküche zum Zubereiten von Speisen. Die gesamte Anlage sowie die Zimmer machen einen ordentlichen Eindruck. Kosten pro Nacht/Person 50000 Zloty – ca. 6,00 DM.

3. In Goschütz steht im Wald hinter dem Schloßpark ein 2-gesch. Holzbau mit mehreren Zimmern. Anmietung in der Festenberger Fabrik möglich. M. E. nur für Campingurlaub geeignet. Waschwasser aus dem Brunnen. Trinkwasser aus Goschütz oder Festenberg.

4. Kobyla Gora – Haideberg – liegt zwischen Gr. Wartenberg und Schildberg. Entfernungen: Gr. Wartenberg 10 km, Neumittelwalde 15 km, Breslau 70 km, Kalisch 60 km. Die 2 Hotels liegen im bzw. am Kiefernwald und an einem ca. 18 ha großem See. Der See eignet sich gut zum Baden – Sandstrand – und Angeln – Karpfen, Schleie, Hecht, Aal –. Beide Hotels sind neueren Datums. (Früher Sporthotels)

„Hotel – Camping“

ul. K. Tetmajera 1

63–507 Kobyla Gora

a. Platz für 65 Gäste in 2- und 3-Bettzimmern, Bad mit WC, Sauna.

b. Campinghäuser für 50 Gäste von Mai bis November.

c. Campingplatz mit WC, Wasch- und Kochräumen.

Preise:

2-Bettzimmer 120000 Zloty

3-Bettzimmer 170000 Zloty

4-Bettzimmer 220000 Zloty

Camping je Person 50000 Zloty

Von außen gesehen macht die gesamte Anlage einen guten Eindruck.

Hotel „Nad Zalewem“

ul. K. Tetmajera 4

63–507 Kobyla Gora

92 Betten in 2- und 3-Bettzimmern. Im Vorraum von je 2 Zimmern befindet sich ein separates WC und ein Waschraum mit Dusche. Das Hotel liegt im Wald direkt am See, mit großer Terrasse, Balkonen, Fern-

sehraum, Billardzimmern und Speiseraum für 130 Gäste. Möglichkeit zum Mieten von Paddel- und Segelbooten, Wasserfahrräder, Angeln und Baden. Im Sommer können Ausflüge mit dem Pferdegespann unternommen werden, im Herbst Möglichkeit zum Pilzesuchen.

Preis: 50000 Zlt. je Tag/Person, Verpflegung 60000 Zlt. je Tag/Pers. Die Zimmer sowie die gesamte Anlage machte einen guten Eindruck.

Tankstellen sind in Polen ausreichend vorhanden. Bleifreies Benzin gibt es aber an der Autobahn nur gleich hinter der Grenze Forst und Ausfahrt Breslau – 7200 Zlt. je Liter – und dann ausgangs Breslau Richtung Oels, in Oels und in Trebnitz – 6500 Zlt. je Liter –. Stand der Preise: Mai 1992, Wechselkurs im Mai 1,00 DM – 8300 Zlt.

Von dem Festenberger Bürgermeister Herrn Zbigniew Potyrala erfuhr ich in einem längeren Gespräch u. a., daß 1993 die 700-Jahrfeier der Stadtgründung Festenberg stattfindet. Eine große Veranstaltung ist wegen mangelnder Finanzen jedoch nicht geplant, jedoch sind vom Bürgermeister die Tage vom 30. Juli – 1. August 1993 ins Auge gefaßt. Im Oktober 1992 wird Näheres,

Tag der Heimat 1992

Für Recht und geschichtliche Wahrheit!

wie Termin, Programm usw. vom Gemeindeparkament beschlossen. Herr Potyrala würde sich freuen, viel Festenberger zu dieser Veranstaltung begrüßen zu können. Eine Einladung wird von der Stadt Festenberg noch ausgesprochen. Unterkunftsmöglichkeiten – siehe Hotels – sind vorhanden. Auch wären, wie mir erklärt wurde, verschiedene Festenberger bereit, Privatquartiere bereit zu stellen. Sicherlich eine Gelegenheit menschliche und freundschaftliche Bande zu knüpfen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich recht herzlich bei Herrn Herbert Obieglo für seine Dolmetschertätigkeit bedanken, sowie für das Heft „Schönes Wohnen“ – ein Heft mit vielen Beispielen für schöne Wohnungseinrichtungen – der Möbel-Werkstätte Wilhelm Ristel, Festenberg und einem Kleiderbügel der Fa. Brinnitzer & Sohn, die ich von ihm erhalten habe. Beide Erinnerungstücke an unsere Heimat sollen unsere kleine Museumsstube in Rinteln bereichern.

Horst Titze



Kleine Heimattreffen

Nach dem das geplante Großtreffen der Heimatgruppe Dresden-Meißen kurzfristig von der Leitung abgesagt wurde, nehmen die kleinen Treffen zu. Am 23. Mai trafen sich auf Einladung von Dorle Müller geb. Bigos in Lohsa, Kreis Hoyerswerda: Hanne Bieda, Albin Lichy mit Frau, Leo Bigos mit Frau, Cilchen Rack aus Mühlenort sowie Günther Buchwald und Herbert Pietzonka. In Müllers gepflegtem Garten wurden bei verschiedenartigen, leckeren Kuchen nach heimatlichen Rezepten zahlreiche Erinnerungen ausgetauscht. – Einige Tage später bewunderten Ruth und Georg Müller, Anselm Czekalski mit Frau, Paul Wallasch, Hubert Poschlod und Albin Lichy mit Frau die Sächsische Schweiz und den Spreewald. – Am 30. und 31. Mai waren Gäste bei Leo Skudlarek in Postdam: Ruth Tomalla, Bruno Kendzia, Hubert Bieda, Dorle Bigos, Hanne Bieda, Kurt Wrobel, Ruth Saremba und Annegret Jonas. – Alle grüßen die Heimatfreunde-innen und freuen sich auf das Kreistreffen in Rinteln am 12. und 13. September.

Herzliche Glückwünsche



Zum Geburtstag gratulieren wir:

3. 7. 1992 Emma Misterrek geb. Lachmann zum 89. Geb., Wunstorfer Landstr. 36, 3000 Hannover 91, fr. Neumittelwalde/Groß Wartenberg.
8. 7. 1992 Maria Schön geb. Udalla zum 91. Geb., Eifelstr. 17, fr. Festenberg.
9. 7. 1992 Irene Ignor zum 71. Geb., Lilienplatz 7, 8501 Unterbach, fr. Rudelsdorf/Neumittelwalde.
10. 7. 1992 Helmut Büsser zum 80. Geb., Schöne Aussicht 60, 6200 Wiesbaden, fr. Neumittelwalde.
15. 7. 1992 Lotte Hoffmann geb. Nelke zum 74. Geb., Gustav-Harms-Str. 7, 3301 Broitzem bei Braunschweig, fr. Neumittelwalde.
10. 7. 1992 Monika Sieberg geb. David zum 72. Geb., Longericher Str. 230, 5000 Köln 60, fr. Schleise.
14. 7. 1992 Therese Janisch geb. Müller zum 83. Geb., Am Burggraben 48, 5300 Bonn 1, fr. Groß Wartenberg.
18. 7. 1992 Martha Mech geb. Walter zum 87. Geb., Waldenser Str. 16, Berlin, fr. Fürstlich-Niefken.
19. 7. 1992 Walter Jänsch zum 65. Geb., Kuttnerstr. 16, 8000 München 54, fr. Goschütz-Neudorf.
20. 7. 1992 Friedel Dose geb. Lanzinger zum 76. Geb., Reitmayerstr. 50, 8400 Regensburg, fr. Neumittelwalde.
20. 7. 1992 Else Alexander geb. Fuchs zum 80. Geb., 8671 Leopoldstein, fr. Ober-Stradam.
21. 7. 1992 Ruth Zeiske geb. Günzel zum 76. Geb., Richardstr. 54, 4000 Düsseldorf, fr. Ober-Stradam.
22. 7. 1992 Edith Posnanski geb. Schön zum 72. Geb., Rittersdorfer Str. 10a, 5520 Bitburg, fr. Festenberg.
22. 7. 1992 Martha Ackermann geb. Gural zum 81. Geb., Buchheimer Weg 6, 5000 Köln 91, fr. Neumittelwalde/Sielunke.
22. 7. 1992 Margarete Spener geb. Scholich zum 66. Geb., Werderstr. 7, 8890 Aichach, fr. Goschütz.
22. 7. 1992 Walter Mletzko zum 90. Geb., Kirchplatz 9, 3593 Edertal-Mehlen, fr. Schleise.
23. 7. 1992 Alexander Lenort zum 91. Geb., Rheinstr. 23, 6054 Rodgau 2, (Dudenhofen), fr. Kraschen.
29. 7. 1992 Alfons Knetsch zum 75. Geb., Heihoffsweg 7, 4666 Gelsenkirchen-Buer, fr. Ober-Stradam.
28. 7. 1992 Karl Heinz Neumann zum 67. Geb., Roderbirkener Str. 24, 4000 Düsseldorf 13, fr. Festenberg.
31. 7. 1992 Johanna Hellmich zum 67. Geb., Im Winkelfeld 6, 3206 Lamspringe, fr. Groß Wartenberg, Hindenburgstr. 21.

Zum Geburtstag gratulieren wir:

2. 8. 1992 Erich Schwarz zum 83. Geb., Weskower Allee 30, O-7590 Spremberg, fr. Landeshalt (Kraschen-Niefken).
5. 8. 1992 Otto Fleischer zum 78. Geb., Bernatzstr. 17, 6720 Speyer, fr. Ober-Stradam.
6. 8. 1992 Martha Hütter geb. Kristmansk zum 81. Geb., Wallstr. 22, O-7962 Dahme, Mark, fr. Neumittelwalde.
8. 8. 1992 Alfred Bartke zum 85. Geb., Krebsmühlenweg 26, 8631 Ahorn-Schorckendorf, fr. Festenberg.
8. 8. 1992 Wolfgang Sämman zum 71. Geb., Am Feldrain 19, 3503 Lohfelden 1, fr. Ober-Stradam.
10. 8. 1992 Herbert Baldofski zum 80. Geb., Landstr. 122, O-5901 Untersuhl, Thüringen, fr. Klein-Schönwald.
12. 8. 1992 Ilse Genau geb. Barbarino zum 76. Geb., Stadtstieg 26, 3400 Göttingen, fr. Neumittelwalde.
15. 8. 1992 Charlotte Gehrke geb. Langner zum 75. Geb., Humboldtstr. 20, 4950 Minden, fr. Neumittelwalde/Ossen.
15. 8. 1992 Frieda Sawatzky geb. Mech zum 79. Geb., Obershagener Str. 55, 3162 Uetze/Hänigsen, fr. Neumittelwalde.
17. 8. 1992 Anna Kursawe geb. Bunk zum 95. Geb., Gerberberg 1, 8261 Tittmoning, fr. Neuhof.
18. 8. 1992 Franziska Knetsch zum 72. Geb., 4650 Gelsenkirchen, fr. Ober-Stradam.
18. 8. 1992 Martha Przygoda geb. Krause zum 80. Geb., Vincenz-Statz-Str. 25, 5000 Köln 41, fr. Buchenhain.
18. 8. 1992 Hanni Probost zum 71. Geb., Posener Str. 80, 4000 Düsseldorf, fr. Festenberg.
19. 8. 1992 Dora Bohn geb. Sämman zum 69. Geb., Dorfstr. 9, 3000 Hannover 81, fr. Ober-Stradam.
20. 8. 1992 Rudolf Ponert zum 78. Geb., Rehbacher Str. 28, O-7043 Leipzig, fr. Goschütz.
22. 8. 1992 Maria Fritsche geb. Rössler zum 78. Geb., Wilh.-Hedtmann-Str. 36, 5600 Wuppertal-Langerfeld, fr. Groß Wartenberg.
22. 8. 1992 Werner Plücker zum 72. Geb., Barabarastr. 13, 5600 Wuppertal, fr. Goschütz.
22. 8. 1992 Käthe Lauk geb. Gaffron zum 70. Geb., Adlerstr. 47, 7012 Fellbach, fr. Ober-Stradam.
23. 8. 1992 Horst Pluntke zum 72. Geb., Klaus-Groth-Str. 12, 2120 Lüneburg, fr. Goschütz.
24. 8. 1992 Frieda Krause geb. Boin zum 73. Geb., Blombergstr. 5, 8000 München 82, fr. Neumittelwalde.
24. 8. 1992 Karl Gottschlik zum 66. Geb., Stedtener Str. 4, O-4256 Röblingen/See-I, Kreis Eisleben, fr. Klein-Kosel.
25. 8. 1992 Ilse Sämman zum 67. Geb., Alte Wiekring 57, 3000 Braunschweig, fr. Ober-Stradam.

27. 8. 1992 Erhard Mosch zum 72. Geb., 5920 Richstein ü. Bad Berleburg, fr. Neumittelwalde.
27. 8. 1992 Herta Straßberger geb. Berski zum 69. Geb., Benzstr. 7, 4040 Neuß 1, fr. Groß Wartenberg.
28. 8. 1992 Herbert Riedel zum 78. Geb., Uhlandstr. 3, 8306 Schirlling, fr. Goschütz.
28. 8. 1992 Eberhard Werther zum 80. Geb., Kleiststr. 36, 2085 Quickborn, fr. Ober-Stradam.
30. 8. 1992 Hildegard Zeiske geb. Rademacher zum 68. Geb., 4000 Düsseldorf, fr. Ober-Stradam.
30. 8. 1992 Hildegard Zeiske geb. Rademacher, Dievenowstr. 24, 1000 Berlin 33, fr. Rudelsdorf/Radine.
30. 8. 1992 Ruth Schlenger zum 86. Geb., Schillerstr. 7, 8550 Forchheim, fr. Festenberg.
31. 8. 1992 Maria Theinert geb. Gratzke zum 83. Geb., An den Rampen 25, 8500 Nürnberg, fr. Buchenhain.

Nieder-Stradam

in Vergangenheit und Gegenwart

Der Bericht von Johannes Hellmann nach dem Heimatbüchlein von Franz Xaver Liebig wird in der September-Ausgabe fortgesetzt. Die Redaktion

Nieder-Stradam. Nachtrag zur Fortsetzung in Nr. 5/1992.

Am 20. Januar 1945 gingen wegen der anrückenden Russen, alle Niederstradamer auf die Flucht. Anfang Juni 1945 kehrten die ersten Einwohner wieder nach Niederstradam zurück. Einige kamen jedoch nicht mehr über die vorläufige Neiße-Grenze, die Grenze wurde dichtgemacht. Rudolf Hellmann hat in der Zeit von Juni 1945 bis Oktober 1946 für die Niederstradamer, welche durch die Flucht und Ermordung starben 32 Särge zusammengezimmert. Er war Tischler.

Am 22. Oktober 1946 wurden die meisten Niederstradamer vom Bahnhof Groß Wartenberg aus in Viehwaggons mit der Eisenbahn endgültig vertrieben.

Mein Vater war im ersten Weltkrieg Matrose beim Südostgeschwader, unter Admiral Graf Spee. Zum Geschwader gehörte der Große Kreuzer „Scharnhorst“, das Flaggschiff; der Kreuzer „Gneisenau“ und die Kreuzer „Dresden“, „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Emden“. Der Kreuzer „Emden“ hatte andere Aufgaben, aber alle anderen Schiffe waren bei der Seeschlacht an den Falklandinseln am 10. Dezember 1914 beteiligt und sind auch untergegangen. bis auf die „Dresden“, welche fliehen konnte und um Südamerika herumfuhr. Wegen Kohlenmangel versteckte sie sich in chilenischem Gewässer. Im April 1915 wurde sie aber von den Engländern entdeckt und versenkt. Erster Offizier auf dem Kreuzer „Dresden“ war damals der spätere Admiral Canaris.

Ein Enkel des späten Heimkehrers Vinzenz Bialek, Horst Bialek lebt in Leipzig. Johannes Hellmann

Nachtrag!

Zum Geburtstag gratulieren wir:

28. 8. 1992 zum 76. Geb., Franz Poschlod, A. d. Schlenze 14, O-4271 Heilighenthal, fr.

Groß Wartenberg.

4. 9. 1992 zum 69. Geb., Else Poschlod geb. Schepke, A. d. Schlenze 14, O-4271 Heilighenthal fr. Groß Wartenberg.

Stasi-Wirtschaftskriminalität

von Hartmut Büttner, MdB

(GNK) Ein möglicher Stasi-Einfluß auf Wirtschaftsunternehmen in den neuen Bundesländern muß schnell und schonungslos aufgeklärt werden. Ich beziehe mich bei meiner Forderung auf einen Fernsehbeitrag, in dem Beispiele für das Wirken ehemaliger Stasi-Mitarbeiter in verschiedenen Wirtschaftsbereichen dargestellt worden sind. In dem Beitrag wurde behauptet, es gebe einen Befehl des Ministeriums für Staatssicherheit aus dem Jahre 1986, der Aussage, daß im Falle eines möglichen politischen Zusammenbruchs Stasi-Offiziere dazu verpflichtet sein würden, alle verfügbaren Vermögen unter ihre Kontrolle und in Privatbesitz zu bringen. Dieser Befehl sei unter „Stasi-Ordnung 8-86“ eingeordnet worden.

Ferner wurde behauptet, daß bei der Treuhandverwalteten Firma „Robotron-Export-Import“ 36 ehemalige Stasi-Mitarbeiter eingestellt worden sind, die ihrerseits eine Fülle von Tochterfirmen und Depandancen gegründet haben sollen. So wurden die Ausgliederungen „Ikos, Lancamp-East, Noco-tron, FRD-Firmenreisedienst, Immobilienfirma, Allbüro“ namentlich genannt. Diese Firmen sollen mit Mitteln aufgebaut werden, die nach Zeugenaussagen von Stasi-Auslandskonten stammen sollen. Konkret angesprochen wurden der Geschäftsführer dieser Firma Dr. Joachim Abicht, der unter der Nummer „Gera AGMS 1231/85 KK MfS“ von der Hauptabteilung 18 als MfS-Mitarbeiter geführt worden sein soll. Ebenso der ehemalige Adjutant von Markus Wolf, Ex-Stasi-Oberstleutnant Peter Feuchtenberger, der ehemalige Verwalter der MfS-Devisenkasse, Stasi-Generalmajor Thilo Kretschmer und der für Recht und Immobilien verantwortliche OBI (Offizier im besonderen Einsatz) Jürgen Erdmann.

Im angesprochenen Fernseh-Beitrag wurden noch weitere Vorwürfe formuliert. So sollten Angestellte von Robotron unter Aufsicht von HVA-Offizieren Magnetbänder mit Stasi-Mitarbeiter-Dateien aus einem Stasi-Gefängnis in Berlin vernichtet haben. Ebenso wurden erhebliche finanzielle Transaktionen von im Ausland deponierten Stasi-Geldern in private Kanäle behauptet. Auch wird eine enge Verflechtung zwischen Familienangehörigen des für das Robotron-Unternehmen zuständigen Treuhandmitarbeiters Dr. Wilhelm Olges und ehemaligen Stasi-Offizieren dargestellt. Olges selbst soll im Ministerrat der ehemaligen DDR für Organisation und Inspektion zuständig gewesen sein.

Die Konsequenz dieses Beitrags kann nur sein, daß die Justizsenatorin des Landes Berlin und die Treuhandanstalt sofort umfassende Untersuchungen vornehmen; denn die Vorwürfe sind so schwerwiegend, daß eine schnellstmögliche Reaktion der zuständigen Justizorgane vonnöten ist. Für die Arbeit der Treuhandanstalt ist es unabdingbar zu verbesserten Kontrollmechanismen gegenüber ehemaligen TOP-Mitarbeitern von Stasi und SED zu kommen.

Euroregion Schlesien

(GNK) Eine der bedeutendsten polnischen Illustrierten, die Wochenzeitschrift „Wprost“ („Direkt“) mit einer Auflage von 250000 Exemplaren, hat jetzt das von dem CSU-Bundestagsabgeordneten Hartmut Koschyk, MdB, Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, entwickelte Konzept einer „Euroregion Schlesien“ veröffentlicht.

Der Schwerpunkt dieses Konzeptes das nunmehr auch einer breiteren polnischen Öffentlichkeit bekannt wurde, liegt in dem Vorschlag, eine alle schlesischen Landesteile in der Bundesrepublik Deutschland, in der Republik Polen und der CSFR umfassende „Euroregion Schlesien“ nach dem Vorbild westeuropäischer Euroregionen zu konstituieren. Ausgangspunkt für Koschyks Überlegungen ist der dringende Bedarf an der Lösung der vielfältigen Schwierigkeiten im Bereich von Umweltschutz und Wirtschaft in Schlesien. Diese können nach Koschyks Auffassung nur durch gemeinsame Anstrengungen der beteiligten Staaten in Form von grenzüberschreitenden Maßnahmen gelöst werden.

Koschyks Vorschlag einer „Euroregion Schlesien“ sieht vor, daß dieser eine begrenzte Eigenständigkeit im Bereich des Verkehrs-wesen, beim Denkmal- und Umweltschutz sowie im Fremdenverkehr eingeräumt wird. Die „Euroregion Schlesien“ könnte so zu einer „Werkstatt echter Verständigung und Aussöhnung, Begegnung und Zusammenarbeit“ zwischen Deutschland und Polen werden.

Durch den am 17. Juni 1991 zwischen Deutschland und Polen geschlossenen „Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ seien, so Koschyk, die internationalen Voraussetzungen für ein solches Vorhaben gegeben. Wachsen sollte eine solche Euroregion von unten her, also von den Gemeinden, Kreisen, Bezirken und Wojewodschaften her. Von oben sollte sie staats- und völkerrechtlich sanktioniert werden. An der Zusammenarbeit in der Euroregion Schlesien sollten, so Koschyk weiter, Wirtschaft, Presse, Vereine, Kirchen, Kultur- und Bildungseinrichtungen ebenso wie deutsche Vertriebene aus Schlesien beteiligt werden.

Schlesien könnte hierdurch eine echte Chance bekommen, wieder zu einer europäischen Kulturregion ersten Ranges zu werden, zu einer Region, die gesicherte Heimat für Deutsche, Polen und Tschechen zugleich sein könnte und damit wieder die Brückenfunktion einnähme, die sie jahrhundertlang innehatte, führte Koschyk in „Wprost“ aus.

Sowjetabzug erst 1994 beendet

(GNK) Die Arbeitsgruppe Verteidigungspolitik der CDU/CSU-Bundestagsfraktion führte eine Informationsreise nach Moskau durch. Zweck des Besuches war die Information über die neuesten verteidigungspolitischen Entwicklungen und Entscheidungen in der Sowjetunion, in Rußland und in den anderen souveränen Republiken.

Als ein wesentlicher Gesprächsinhalt ist unter anderem zu nennen: der Abzug der sowjetischen Streitkräfte aus Deutschland.

Der sowjetische Verteidigungsminister hat bekräftigt, daß der Abzug der sowjetischen Truppen aus Deutschland planmäßig bis Ende 1994 abgeschlossen werde. Bestimmte Truppenteile und Waffensysteme könnten sogar vorzeitig abgezogen werden; der endgültige Abschluß des Abzuges werde jedoch kaum vor diesem Termin erfolgen können. Ebenso wurde nochmals bestätigt, daß sich keine sowjetischen nuklearen oder chemischen Waffen auf dem Territorium der ehemaligen DDR befinden. Verteidigungsminister Schaposchnikov trug im Zusammenhang mit dem Truppenabzug folgende Anliegen vor: Deutsche Kompromißbereitschaft in der Frage der ökologischen Altlasten; Besserer Schutz der sowjetischen Soldaten vor Übergriffen; Zusammenarbeit bei der Verfolgung sowjetischer Deserteure; Beschleunigung der Bautätigkeit deutscher Firmen im Wohnungsbauprogramm für zurückkehrende Soldatenfamilien.

Im gleichen Zusammenhang wurde von einem Vertreter der russischen Republik der Vorwurf erhoben, daß durch die „schleppende Übernahme“ der Liegenschaften durch die deutsche Seite erhebliche finanzielle Nachteile für die Sowjetunion entstünden. Man schlug vor, daß die Bundesrepublik Deutschland sämtliche Liegenschaften der sowjetischen Streitkräfte in der ehemaligen DDR zu einem Pauschalpreis (!) übernehme.

Die Delegation hat diesen Vorwurf zurückgewiesen und die deutschen Rechts- und Sachpositionen sowie die bisherigen deutschen Unterstützungsleistungen für die Sowjetunion erläutert. Sie hat in allen Gesprächen herausgestellt, daß es der eindeutige Wille Deutschlands ist, daß der Abzug der sowjetischen Soldaten in Würde erfolgen soll. **Gleichzeitig hat sie darauf hingewiesen, daß die Möglichkeiten der finanziellen Leistungen und des volkswirtschaftlich Vertretbaren kaum noch überschritten werden können.**

**Den Armen
Gerechtigkeit**

**Brot
für die Welt**

Postgiro Köln 500 500-500

Aus der Ev. Kirchengemeinde Suschen

(zusammengestellt von Alfred Leider)

Seit Alters her gehörte der Ort Suschen zum Kirchspiel Medzibor (ab 1886 bekannt unter dem Namen Neumittelwalde), welches eine beträchtliche räumliche Größe hatte und in zwei Pfarrbezirke aufgegliedert war.

So war auch bereits im Jahr 1859 von den kirchlichen Stellen eine Teilung dieses großen Sprengels in Aussicht genommen worden. Es bestand der Plan, jeweils im nord-östlichen und nordwestlichen Teil des alten Kirchspiels neue Gemeinden mit eigener Kirche zu errichten.

Dazu fehlten jedoch die finanziellen Mittel – aber in abgespeckter Form sollte der Plan dennoch zur Ausführung gelangen – in Suschen sollte vorrangig eine neue Gemeinde (mit eigener Kirche) eingerichtet werden. Doch auch dieses Vorhaben zog sich hin.

Erst 1868 stimmte die kgl. preuß. Regierung zu. Weitere 22 Jahre Verzögerung traten ein, teilweise zurückzuführen auf einen Patronatswechsel – hervorgerufen durch die Änderung der Besitzverhältnisse in der Herrschaft Medzibor.

Zwischenzeitlich wurde aber bereits seit 1885 in Suschen Lokalgottesdienst durch die Neumittelwalder Pfarrer, abwechselnd in deutscher und polnischer Sprache abgehalten.

Endlich! Am 30. Oktober 1890 wurde dann die neuerbaute Kirche feierlich eingeweiht. Das sie vollständig (d. h. mit Turm) errichtet werden konnte, ist erst durch die Großzügigkeit des Freiherrn Daniel von Diergardt – wohnhaft auf Schloß Mojawola (Bild) – möglich geworden.

Die Betreuung dieser in der Errichtung befindlichen Kirchengemeinde oblag seit dem 15. 10. 1890 Karl Voß, *24. 11. 1864 in Essen/Ruhrgebiet. Zuerst als Vikar (ein halbes Jahr), dann als Pastor – seit der Erbauung des Pfarrhauses 1898 auch in Suschen wohnhaft – und seit der endgültigen Selbstständigkeit der Gemeinde im Jahr 1901 als deren Pfarrer, war Voß in Suschen und den zugehörigen Ortschaften Suschenhammer, Surmin, Mariendorf, Neuhütte, Wielgy, Neurode und Friedrikenau tätig. Seine Tatkräftigkeit führte ihn schließlich im Jahr 1904 in das Amt des Superintendents für den Kirchenkreis Groß Wartenberg (1). Nach der Abtretung Suschens und weiterer Gebiete des Kirchspiels Neumittelwalde an Polen (durch das Inkrafttreten des Versailler Vertrages im Januar 1920) war Sup. Voß meist der einzige Ansprechpartner für die Evangelischen in diesen Gebieten. Ab 1921 schließlich bekleidete Karl Voß für die Ev. Kirche in Polen auch die Superintendenstenstelle für die Parochie Schildberg. Mitten in der Arbeit, am 7. 5. 1923 starb Sup. Voß in Suschen, inmitten der Region, der sein aufopferndes Schaffen galt.

Seinem Nachfolger P. Richard Mathias, *20. 8. 1869 in Fraustadt – ordiniert am 26. 1. 1896 in Neutomischel – war es beschieden den Dank an Sup. Voß im Frühjahr 1926 bei der Kircheneinweihung in

Honig von der Festgemeinde entgegenzunehmen.

In Honig wurde zudem die erste neuerrichtete evangl. Kirche in den an Polen abgetretenen schlesischen Gebieten eingeweiht. Pastor Mathias war von 1924 bis 1928 in Suschen tätig und ging 1928 als Pfarrer nach Obersitzko.

Ihm folgte noch 1928 Arthur Weiß im Amt nach. Weiß, *24. 5. 1893 – ordiniert 15. 10. 1922 –, war vorher Pfarrer in Obersitzko und wurde zum 1. 8. 1935 als Superintendent nach Konitz/Westpreußen berufen (2).

Erst 1938 erhielt die Gemeinde Suschen wieder einen neuen – diesmal sehr jungen – Pfarrer. Es war Benno Schilberg, *23. 6. 1912 in Michalowo bei Bialystok – ordiniert am 3. 7. 1938. In die nun folgende, für die deutsche Bevölkerung im Abtretungsgebiet schwere Zeit, ging Schilberg seiner Gemeinde mutig voran. Über die einschneidenden Ereignisse, besonders im August/September 1939 in Suschen, äußerte er sich schriftlich (3):

Warum wir nicht flohen

Das Kirchspiel Suschen wurde bereits am 1. September 1939 von der polnischen Zwingherrschaft befreit. Die letzten Wochen waren angefüllt mit Schwierigkeiten und Schikanen seitens der polnischen Behörden. In vielen Fällen verfolgten Beamte flüchtende Gemeindeglieder mit Bluthunden und stellten alle, die sich nicht über die Grenze entziehen konnten.

Mich suchten Polizisten in diesen Tagen dreimal auf, durchsuchten meine Bücher, fragten nach vielen Dingen, beschlagnahmten einiges.

Pfarrhaus und Kirche wurden ständig beobachtet. Während der letzten Nacht hat hier niemand geschlafen, weil oft geschossen wurde. Gemeindeglieder wurden herausgetrommelt, erreichbares Vieh und Getreide fortgeführt.

Obgleich die Versuchung bestand, sich über die nahe Grenze zu retten, wollte ich unbedingt bei der Gemeinde bleiben. Luthers Worte waren mir gegenwärtig: „Wer da ein Amt hat, der walte sein, auch, wenn das Sterben droht. Insonderheit aber Hirten und Lehrer. Greifen sie dann zur Gewalt, wie es wahrscheinlich ist, muß man die Sache dem Herrn befehlen. Nur auf das Eine kommt es an, daß die Gottlosen sich nicht gegen uns rühmen können, wir wagten nicht zu bekennen, was wir gelehrt, und fürchteten uns, unser Blut dafür zu vergießen...“

So ließ ich mich durch keine Gefahr beirren, zu tun, was meines Amtes war. Zweimal fuhr ich während dieser Tage zu Krankenkommunionen in Talar und Barrett mitten durch an Grenzwegen im Hinterhalt liegende polnische MG-Abteilungen, ohne daß ich angehalten worden wäre.

Auch am 27. August hielten wir Gottesdienst: keiner, der dabei war, wird ihn vergessen.

Draußen – Soldatenhaufen, die die geladenen Brücken sprengen sollten. In der Kirche – gepeinigte, zaghafte Menschen, die nicht mehr ein noch aus wußten.

Sonnabend hatte sich das Gerücht verbreitet, ich sei auch schon verhaftet. Wir erlebten in diesen Stunden, wie Gott uns stärkt, wenn alle Menschenkraft zunichte geworden ist. In der Nacht zum 1. September wurde viel geschossen. Am Morgen, um 8.25 Uhr, erschienen von Neumittelwalde her die ersten deutschen Spähwagen. Von den polnischen Soldaten und Polizisten fien-



Schloß Mojawola im Herbst 1988. Derzeit wird es als Schülerwohnheim einer Forstfachschule genutzt.

len die meisten im Gefecht.

Unter den Geheimdokumenten im Gemeindeamt fanden wir auch eine Liste derjenigen, die wegen „nichtloyalen Verhaltens dem polnischen Staat oder Volk gegenüber“ verhaftet werden sollten. Die Listen waren als Befehl des Starosten an den Wójt von Lipski (den Kirchenpatron von Suschen!) abgefaßt und trugen den Vermerk „tajne“ – geheim.

Danach sollten am 1. September 1939: ich, die 77jährige Baronin Diergardt, Baron Gisbert Romberg, Frau Superintendent Voß und noch viele in Haft genommen werden.

Deutsche Pioniere stellten fest, daß jede der drei Brücken das Zwanzigfache an Sprengstoff enthielt, als zu ihrer Sprengung benötigt worden wäre. Wäre die Brücke in Suschen „in die Luft gegangen“, so lägen wohl heute Schloß Moja Wola, Kirche und

Pfarrhaus und eine Anzahl von Häusern in Trümmern. Gott hat uns davor bewahrt.
P. Benno Schilberg, Suschen

Doch die deutsche Wiederbesetzung der angestammten Gebiete war nur der Anfang von neuem Unheil.

Benno Schilberg war von 1938 bis 1943 als Pfarrer in Suschen – danach mußte auch er in den Krieg.

Seit dem 16. 12. 1943 gilt er als vermißt.

Mit der Flucht der Bewohner aus Suschen und Umgebung im Januar 1945 und der Austreibung der Verbliebenen in den Jahren danach endet auch die Geschichte der Ev. Kirchengemeinde Suschen.

Quellen:

- (1) Franzkowski – Chronik
- (2) Mitteilungen des Ev. Zentralarchivs, Berlin
- (3) Er hilft uns frei aus aller Not – Erlebnisberichte aus den Septembertagen 1939, Posen 1940

Briefe · Briefe · Briefe · Briefe · Briefe ·

Von Volkmar Koenigk, Architekt, Mühlenfeld 1, 4005 Meerbusch 2-Osterath, Telefon: 02159/2886, erreicht uns die nachstehende Zuschrift: Anbei möchte ich Ihnen die Abschrift eines Feldpostbriefes übersenden, den mir meine damals 15jährige Schwester Roswitha nach einem Besuch in Festenberg am 7. 8. 44 schrieb. Ich fand ihn kürzlich bei alten Briefen, die ich als Soldat noch während des Krieges an meine Eltern zurückgeschickt hatte und die von den Polen, denen meine Eltern sie zusammen mit anderen alten Erinnerungsstücken übergeben hatten, verwahrt worden sind, bis wir sie jetzt, anlässlich eines Besuches in Ostrowo zurückerhalten haben.

Nicht nur, daß sicher einige alte Festenberger ihre Namen in dem Brief wiederfinden werden, der Brief ist auch ein eindrucksvolles Spiegelbild der damaligen Zeit und wird deshalb für viele Leser interessant sein. Aus diesem Grunde übersende ich Ihnen den Brief auch ungekürzt und habe nur einige Erläuterungen hinzugesetzt.

Wir d. h. unsere Familie wohnte, als dieser Brief geschrieben wurde, in Ostrowo, wohin mein Vater, der Tierarzt Dr. Koenigk, von Festenberg aus 1940 als Schlachthofdirektor berufen worden war.

Feldpostbrief meiner Schwester Roswitha vom 7. 8. 44.
Lieber Volkmar.

Morgen sind es 14 Tage her, seit ich mit Heidi in Festenberg war, und ich habe Dir noch nicht geschrieben, nicht einmal mich für Deinen lieben Brief bedankt, und das will ich hiermit tun. (Heidi ist unsere gemeinsame Schwester Adelheid. Sie war damals 10 Jahre alt)

Die 10.00 Uhr-Abendnachrichten sind eben vorbei, und ich liege schon im Bett. Ich hoffe aber, den Brief doch noch fertig zu kriegen, obgleich ich Dir eigentlich viel zu erzählen habe!

Doch nun zu meiner Reise nach Festenberg: Es war der Tag an dem Tante Rosa wieder weggefahren ist. Von der Bahn sind wir gleich zum Ottel (Otto Krüger unser ehem. Geschichtslehrer an der Mittelschule) gegangen, dem ich vom Papi zu bestellen hatte, daß er am Freitag derselben Woche zu uns kommen könne. Dann

sind wir baden gegangen. Das Wetter war nicht sehr freundlich, aber das Wasser lockte doch. Der Chef (*Dir. Ernst von der Mittelschule*) war auch da. Ottel erzählte mir später, daß er in den Ferien bei schönem Wetter Bademeister ist (Ferieneinsatz). Wir haben nicht mit ihm gesprochen aber er sieht noch genau so aus wie früher. Zu Mittag haben wir bei Krügers gegessen.

Ich mußte eben eine andere Stellung einnehmen. Es war zu unbequem. Jetzt sitze ich auf dem Stuhl, habe die Federdecke auf den Beinen und vormir den Tisch zum Schreiben. Eben war die Mutter da und hat mit mir gebetet.

Nach Tisch sind wir wieder losgezogen: Erst zu Bartsch, der uns damals die Spargelbeete angelegt hat. Ihm hatte ich auch was vom Papi auszurichten. Er hat uns bei dieser Gelegenheit seinen Garten gezeigt und mir ein paar Frühzwiebeln geschenkt, die ich dann der Frau Krüger gegeben habe. Anschließend sind wir an unserem Haus vorbei mal zu Ehlers gegangen. (*Ehlers wohnten in der Bromberger Str. im Haus des Tischler Thomale, in dem auch wir bis zu unserem Umzug in das Eigenheim Auf der Skagerrakstr. wohnten*). Es waren nur Erika und die kleine Helga da. Horst ist schon seit 4. August 1943 beim Arbeitsdienst. Er bildet jetzt bei Leipzig Luftwaffenhefleraus. Von Erhard Schreiber und Konrad Schwerin konnte ich nichts erfahren. Schließlich haben wir uns noch beim Bäcker Gottschling nach Eis gedrängelt und schon war wieder die beim Ottel verabredete Kaffeezeit herangerückt. Es gab Kaffee und Kuchen. Dann sind wir wieder losgezogen. Eigentlich hatten wir vor, nochmal baden zu gehen, aber weil wir nicht mehr die nassen Badeanzüge anziehen wollten, haben wir nochmal einen Spaziergang durch Festenberg gemacht. Zuerst gingen wir wieder an unserem Haus vorbei und umherum. (*Das Haus befand sich am oberen Ende der Skagerrakstr. Es war erst 1939 bezugsfertig geworden und wurde beim Einmarsch der Russen zerstört*). Die Fliederbäumchen, die Du zur Konfirmation geschenkt bekommen hast, sahen ganz schön aus. Zwei Trauerweiden sind auch schon recht groß geworden, so daß das Haus und der Garten einen netten schmucken Ein-

druck macht. Dann sind wir weiter gegangen. Die Bürgersteige der Straßen, welche zur Stauanlage führen, sind jetzt alle zementiert. Die Tuchweberei wird als Rüstungsbetrieb ausgebaut und auch das Haus in dem früher der Zahnarzt Dr. Müller gewohnt hat. Den Walter Hensel habe ich auch gesehen. Er soll ein guter Sportler geworden sein. Beim Bannsportfest war er Erster im 400 m-Lauf und Zweiter im 100 m-Lauf. Er ist jetzt Fähnlein- und Gefolgschaftsführer und als Oberjungzug und Scharführer bestätigt. Außerdem ist er Offiziersbewerber der Marine. Der Runge aus Kleinschönwald ist Standortführer. Die Micheltöchter sind beide verheiratet. Auch Annemarie Richter, vom Förster Richter die Tochter mit dem Bruder von Frau Henke aus Wildheide. Der Gotthard Heilmann ist Leutnant bei der Flak in Hamburg. Der Lehrer Pohl ist jetzt auch Lehrer an der Mittelschule. Dann haben wir auch Gerda Deroche gesehen und die Heidi hat mich zu ihr reingeschleppt. Es war sehr nett bei ihr und sie hat uns auch viel erzählt. Zum Beispiel, daß Inge Scholz jetzt gerade als Lehrerin fertig geworden ist und Konrad Schwerin in den Ferien auch mal an der Mittelschule unterrichtet hat. Die Damen der 5. Klasse haben ihn etwas aus dem Konzept gebracht, als er Chemieunterricht gab.

Als ich am Freitag d. 4. 8. 44 noch mal auf Gerdas Einladung in Festenberg war, sah ich auf der Rückfahrt, in Neumittelwalde, in dem Zug, der nach Breslau fuhr, Margot Pannwitz* mit ihrer Mutter sitzen. Wir haben uns beide gesehen und auch einige Worte zugerufen. Wohin die beiden aber führen, konnte ich bis jetzt auch hier noch nicht erfahren. Nach Christophs* Adresse werde ich mich noch erkundigen. Am Sonntag bei der Jugendfilmstunde sah ich Wilfried Klipfel*. Ich konnte ihn aber leider nicht sprechen. Wir haben den Film „Junge Adler“ gesehen. Er war sehr schön. (*Schulfreunde aus Ostrowo)

Die Jungs vom Jahrgang 29 und älter müssen den Ostwall bauen. Wir Mädchen werden anders eingesetzt. Alle Schulen sind zu Lazaretten geworden. Unsere ist Kriegs lazarett 907. Brandwache müssen wir aber trotzdem halten; jetzt auch im Schülerheim. Die Lehrer müssen alle arbeiten gehen. Heinz Aumann ist auch schon paar Wochen Soldat.

Ich sollte heute für 5 Tage in ein Lager fahren, aber ich bin zu Haus geblieben, weil es mir heute morgen nicht gut ging. Meine Forunkel haben jetzt hoffentlich ein Ende genommen.

Gestern und heute hatten wir Besuch. Papis Vetter zweiten Grades Heinz Lange war bis heute abend da. Er war sehr nett. Von dem Onkel in Breslau, bei dem wir mal waren, ist er der Bruder. Sissi, mit der wir in Breslau gespielt haben, ist schon Studentin. Der Onkel Heinz Lange hat drei Kinder. Ein Sohn ist Obergefreiter und war bei den Panzern in Rumänien. Jetzt liegt er schwer verletzt mit einem Lungendurchschuß im Lazarett in Pleschen. Er will später Arzt werden. Dann hat er noch einen kleinen Sohn von 13 Jahren. Die Tochter ist jung verheiratet und Studentin der Medizin.

Unsere Hühner wachsen sehr schön. Vor allem die Hähne, die krähen schon ein bißchen und haben schöne bunte Federn. Die Kaniichen sind noch so wie zu Deiner Zeit. Ursula v. Engelhard hat eine neue Dauerwelle.

Nun möchte ich schließen. Ich glaube, ich habe noch nie so einen langen Brief geschrieben. Schön, daß er an Dich ist.

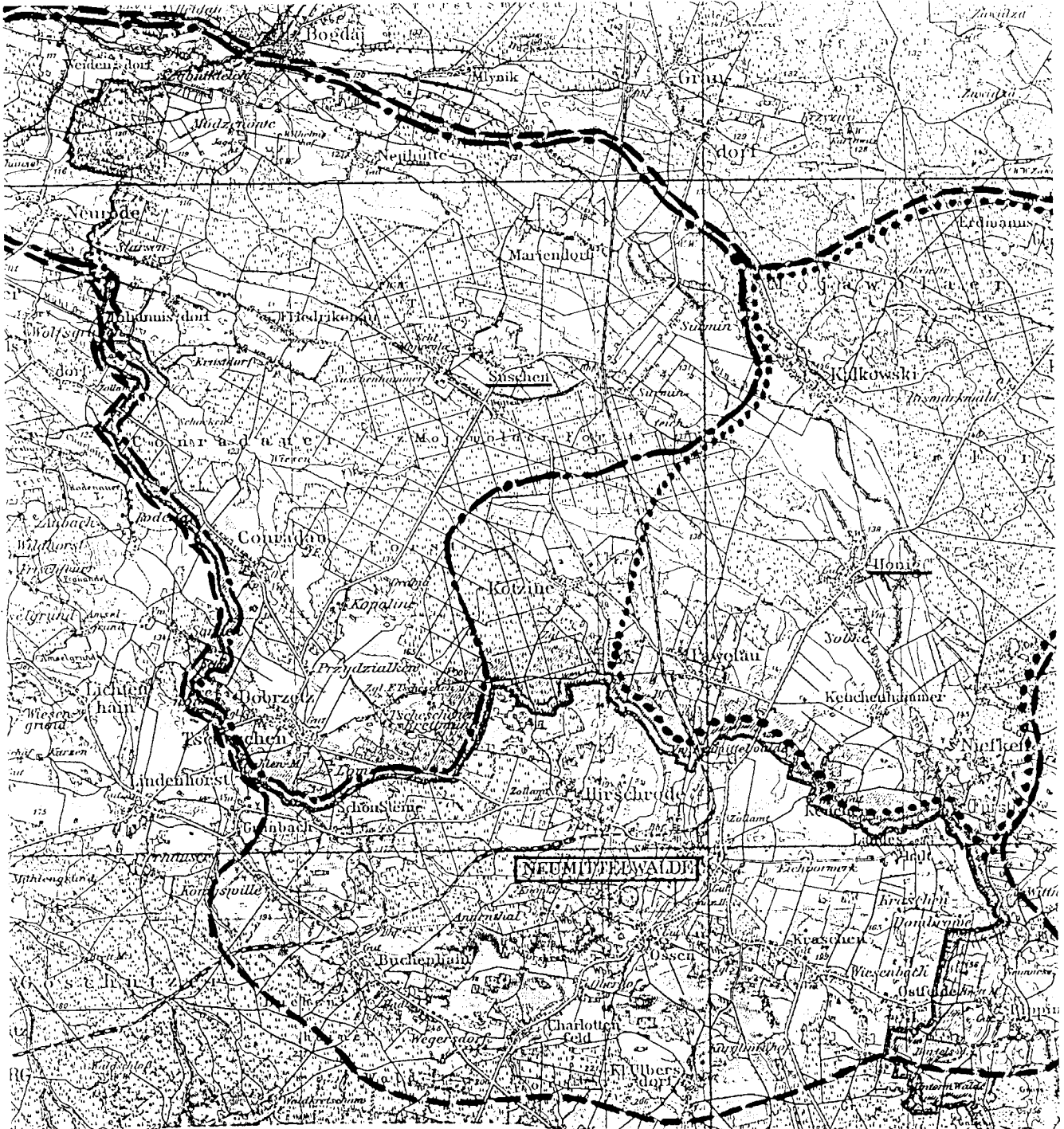
80 Jahre Kirchengemeinde Honig

(zusammengestellt von Alfred Leider)

Am 1. Oktober 1992 jährt sich der Tag der Gründung der Kirchengemeinde Honig, die als evangelische Gemeinde Honig errichtet und heute als katholische Kirchengemeinde Chojnik weitergeführt wird. Nachfolgend soll auf die Geschichte dieser Kirchengemeinde zurückgeblückt werden.

Vor der Gründung gehörten Honig und die umliegenden Dörfer und Siedlungen zum Kirchspiel Neumittelwalde, welches sich sehr weitflächig von Neurode im Nordwesten bis Jeschune im Osten, von Klein Ulbersdorf im Süden bis Wielgy im Norden ausdehnte.

Bereits im Jahr 1911 wurde der Ev. Gemeindekirchenrat Neumittelwalde vom Breslauer Konsistorium zur Gebietsaufteilung und zum Gründungsbeschuß für eine neue Gemeinde ermuntert – jedoch erst nach langen Diskussionen kam der Beschluß zustande zum 1. 10. 1912 die Gemeinde Honig zu gründen. Der Bau einer eigenen Kirche mußte jedoch wegen des 1. Weltkrieges verschoben werden.



**Das Kirchspiel Neumittelwalde um 1890
und seine späteren Aufteilungen (ungef. Lagen)**

----- Kirchspiel (Parochie) Neumittelwalde in seiner Ausdehnung um 1890

- - - - - Kirchspiel (Parochie) Suschen in seiner Ausdehnung um 1901 – dem Jahr seiner Abtrennung von Neumittelwalde.

..... Kirchspiel Honig/Chojnik ab dem Jahr 1926

==== Reichsgrenze ab Jan. 1920

Am 18. Januar 1920 wurden die Ortschaften der Ev. Kirchengemeinde Honig unter die polnische Oberhoheit gestellt – eine Folge des Versailler Vertrages. Da die seelsorgliche Bedienung bis dahin mit dem Neumittelwalder Pfarramt II verbunden war (zuerst Pf. Kursawe, dann Pf. Kuschka), welches ja nun im „Ausland“ lag, gab es bei kirchlichen Amtshandlungen Schwierigkeiten. Zunächst sprang Superintendent Voß aus Suschen ein. Aber auch er befand sich mit seiner ebenfalls an Polen „abgetretenen“ Ev. Kirchengemeinde Suschen und der verbliebenen Superintendentur in vielerlei Schwierigkeiten. Diese Probleme lösten sich erst im Mai 1922 als Pastor Hoffmann, nunmehr zuständig für die Ev. Kirchengemeinde Honig/Chojnik, bestellt von der neuen evangl. Kirchenleitung in Posen/Poznan, seinen Dienst antrat.

Zur Verfügung stand der Kirchengemeinde das 1910 aufgelassene Gut, welches die Patronatsherrin Baronin von Diergardt selbstlos zur Verfügung stellte. Gottesdienstlich genutzt wurde zunächst das Verwalterhaus, das spätere Pfarrhaus.

Die große Scheune, die das Gutsgelände nach Nordwesten abschloß, sollte zuerst in eine einfache Saalkirche umgestaltet werden. Wegen der hohen Umbaukosten beschloß der Kirchengemeinderat am 17. 4. 1925 jedoch einen völligen Neubau an der Stelle der Scheune. Innerhalb sehr kurzer Zeit realisierte der beauftragte Architekt Pitt aus Posen einen Entwurf und brachte ihn durch die Behördeninstanzen.

Schon am 13. 6. 1925 erfolgte die Grundsteinlegung durch den Generalsuperintendenten Blau und ca. 7 Monate später konnte die feierliche Einweihung erfolgen. In dem zur Einweihung herausgegebenen Gedenkblatt steht dazu:

„Bis hierher hat mich Gott gebracht“. Mit diesem Liede nahm die Feier in dem früheren gottesdienstlichen Raum, dem Pfarrhaus, ihren Anfang. Pfarrer Kuschka – Neumittelwalde, verlas Schriftwort und Gebet, dann ordnete sich der Festzug; voran der Posaunenchor mit dem Chor der Schulkinder und jungen Mädchen, der Generalsuperintendent mit den zahlreich erschienenen Geistlichen im Ornat, der Landessynodalvorstand, der Vertreter des Konsistoriums mit dem Starosten von Odolanow-Adelnau, Frau Baronin v. Diergardt, die Grundherrin der Kirche, Architekt Pitt-Poznan-Posen der Erbauer des Gotteshauses, die kirchl. Körperschaften, gefolgt von der wohl an tausend Köpfe zählenden Festgemeinde. Nach feierlichem Umschreiten der Kirche begrüßte der Starost in Vertretung des Herrn Wojewoden vor der Eingangspforte den Herrn Generalsuperintendenten und die kirchlichen Behörden und überbrachte der Gemeinde die Segenswünsche der Staatsregierung. Dann erfolgte, von festlich-frohen Schriftworten begleitet, die Übergabe des Kirchenschlüssels vom Architekten Pitt an Frau Baronin v. Diergardt und Baron Romberg, an Konsistorialrat Nehring, weiter an Präses der Landessynode v. Klitzing, bis ihn der Herr Generalsuperintendent durch



Pfarrhaus in Chojnik. 1986, die Glasveranda wurde in der Amtszeit des kath. Pfarrers Wawrzyniak angelegt.

die Hand des Superintendents Klawitter und eines Kirchenältesten an den Ortspfarrer Hoffmann übergab, der die Kirche öffnete. Während die Geistlichen ihren Bischof zum Altar geleiteten, wo die im Zuge vorangetragenen heiligen Geräte aufgestellt wurden, füllte sich die Kirche in wenigen Minuten bis auf den letzten Platz.

Damit es überhaupt soweit kommen konnte, bedurfte es großer Hilfe von allen Seiten:

11000 Zloty wurden durch Sammlungen aufgebracht

5000 Zloty brachten die Kirchenmitglieder selbst auf

4000 Zloty stellte die Baronin an Bauholz aus eigenen Waldungen weiter zur Verfügung

5000 Zloty erbrachte der Materialverkauf aus dem Abriß der Scheune

15000 Zloty an Beihilfe der Gesamtkirche

Der Wert dieser Zloty-Beträge ist natürlich nicht mit dem heutigen Zloty-Kurs zu vergleichen!

Nicht vergessen werden sollten die unentgeltlichen Hand- und Spanndienste der Gemeindemitglieder beim Abriß der Scheune, beim Materialtransport, bei der Holzanfuhr aus den Wäldern usw.

An der weiteren handwerklichen Ausgestaltung der Kirche waren u. a. beteiligt:

Maurer- und Zimmerarbeiten Fa. Adamek/Adelnau

Dach- und Klempnerarbeiten Fa. Benedix/Posen

Empore, Türen Fa. Gemming/Schmiegel
Fenster, Kanzel, Altar und Gestühl Fa. Gutsche/Grätz

Malerarbeiten Fa. Diekow/Posen

Glaserarbeiten Fa. Bresinski/Samter

Öfen Fa. Kurzbach/Ostrowo

Für die Ausstattung der neuen Kirche



Einweihung der Kirche in Honig 1926.

Schlüsselübergabe des Archit. Paul Pitt/Posen an die Baronin Agnes von Diergardt auf Mojawola

wurden bei der Einweihung geschenkt: Leuchter, Kruzifix, Taufschein, Taufschale, Abendmalsgeräte, Vasen.

Ebenso kamen Spenden für die Anschaffung einer Orgel ein. Die Ev. Kirchengemeinde Honig hatte damit eine würdige Gottesdienststätte.

Nach und nach wurden auf dem der Ev. Kirchengemeinde Honig überlassenen Gutsgrundstück weitere Gebäude mit Räumen für den kirchl. Unterricht, die Gemeindegewerkschaft, die Koch- und Nähsschule, das Altenheim umgebaut und hergerichtet.

Als Nachfolger für Pfarrer Emil Hoffmann trat 1928 der junge Pfarrer Georg Mudrack seinen Dienst in Honig an. Obwohl er aus der Bromberger Gegend stammte (im 1920 abgetretenen „Korridor“), war es für ihn als deutsch denkenden Menschen nicht leicht, mit der in Honig teilweise – nach alter Sitte – in polnisch zu haltender Liturgie und Predigt sich zurecht- und überhaupt-abzufinden. Da die Deutsche Sprache in dieser Gegend in späteren Jahren im öffentlichen Umgang ganz verboten war, Pfarrer Mudrack bei der Durchführung seines kirchlichen Unterrichts aber bewußt die Deutsche Sprache in Wort und Schrift benutzte, machte er die polnischen Behörden auf sich aufmerksam. 1937 spitzte sich diese Lage zu und Pfarrer Mudrack wurde ausgewiesen. Er verließ mit seiner Familie Honig – ohne den Kontakt zur Gemeinde abreißen zu lassen – und war später in Ostpreußen und Süddeutschland als Pfarrer tätig.

Noch 1937 wurde die Honiger Pfarrstelle wieder besetzt. Der neue Pfarrer Schau fiel bereits 1943 in Rußland. Das Gemeindeleben wurde so recht und schlecht durch Vertretungen aufrecht erhalten.

Die Folgen des für Deutschland verlorenen 2. Weltkrieges hinterließen einen noch tieferen Einschnitt in der Geschichte der noch jungen Kirchengemeinde Honig.



In der Koch- und Nähsschule der ev. Kirchengemeinde Honig. Die Gemeindegewerkschaft (mit weißer Haube) mit ihrem Handarbeitskurs.

Durch Flucht und Vertreibung der eingewanderten, meist evangelischen Bewohner und der nachrückenden polnischen, zumeist katholischen Bevölkerung, verschoben sich auch die Wichtungen unter den christlichen Religionen in Osteuropa – so auch in Chojnik.

1946 trat der kath. Pfarrer Jan Lakomy seinen Dienst in Honig/Chojnik an. Lakomy war aus der Gegend um Krotoschin gebürtig. Unter seiner Regie wurde die einst ev. Kirche in ein kath. Gotteshaus umgebaut. Neben dem umgestalteten (Haupt) – Altar ließ er zwei Seitenaltäre – in Kiefernholz gearbeitet – errichten. Der rechte Seitenaltar wurde der Mutter Gottes (Maria) und der linke Altar dem Joseph gewidmet. Zweimal wurde der Innenraum der Kirche in der

Amtszeit des ersten katholischen Pfarrers in Honig angestrichen. Auch eine gründliche Überholung des Daches ließ er durchführen. Auf Initiative des Pfarrers wurde 1948 ein katholischer Kindergarten – von einer Ordensschwester geleitet – in Honig eröffnet.

Als Haushälterin stand dem Pfarrer seine Schwester zur Seite. Sie bewirtschaftete auch den großen Garten neben dem Pfarrhaus. Zur kath. Pfarrstelle gehörten auch einige Morgen Acker, welche von den Dorfbewohnern für den Pfarrer bewirtschaftet wurden. Auch eine Kuh, einige Schweine und zahlreiche Geflügel standen dem Pfarrhaushalt zur Verfügung.

Nach und nach wurden im Pfarrhaus Wasserleitungen, ein Abwasseranschluß und



Der Konfirmationsjahrgang 1936 mit Pfarrer Mudrak (7. 6. 1936)

eine Zentralheizung installiert.

Im Februar 1980 starb Pfarrer Lakomy.

Vom April 1980 bis Juli 1991 war dann der aus Kempen stammende Edward Wawrzyniak kath. Pfarrer in Chojnik. Auch in seiner Amtszeit wurde die Kirche wieder umgebaut. Die alten Kachelöfen wurden herausgerissen und eine elektrische Beheizung eingebaut. Der Altarraum wurde mit Parkett belegt und die Altäre in Eichenholz umgearbeitet. Der restliche Innenraum der Kirche wurde plattiert. Von den Bänken wurde die Farbe abgekratzt (Eigenarbeit durch die Gemeindemitglieder) und das Naturholz lackiert – die Sitzflächen gepolstert. Orgel und Glockenturm wurden überholt. Auch in den anderen kirchlichen Gebäuden ließ Pf. Wawrzyniak ausbauen und renovieren.

Viele Arbeiten wurden, wie auch schon vor der kath. Zeit in Honig, von den Gemeindemitgliedern ausgeführt.

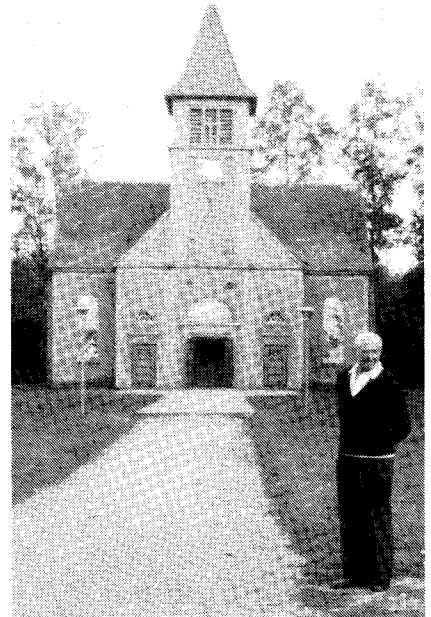
Für sich selbst hielt Pfarrer Wawrzyniak nebenbei nur noch ein paar Hühner, da das Kirchenland und der große Garten noch von seinem Vorgänger an die ländliche Genossenschaft abgegeben wurde.

Die letzte Maßnahme, die der zweite kath. Pfarrer von Chojnik anfang, war die Umgestaltung des Friedhofes. Der alte Teil des Friedhofsgeländes, der Hügel mit den alten ev. (deutschen) Grabstellen soll jetzt zunehmend für Bestattungen genutzt werden, da der ebene Friedhofsteil fast voll belegt ist. Alte Grabstellen können (oder konnten – 1992 wurden viele alte Grabstellen planiert und nur wenige neu angepachtet) verlängert werden.

Mitte 1991 war die Versetzung des Pfarrers Wawrzyniak nach Skalden (zwischen Ostrowo und Kalisch) durch, so daß er Ende Juli 1991 seine Abschiedsmesse in Honig hielt



Der Altar in der Kirche in seiner heutigen Form; aufgenommen während der Abschiedsmesse von Pf. Wawrzyniak im Juli 1991



Kirche in Chojnik. 1986 vom Verfasser aufgenommen.

Quellen:

- (1) Franzkowski-Chronik
- (2) Gedenkblatt zur Erinnerung an die Grundsteinlegung und Einweihung der ev. Kirche in Honig. 1926 herausgegeben vom Ev. Konsistorium Posen
- (3) versch. persönl. Mitteilungen von ehemaligen Einwohnern der Honiger Gegend, 1991/92
- (4) Mitteilungen von Fr. M. Zielezinska, Chojnik (1991)
- (5) Mitteilungen über die Dienstzeiten der ev. Pfarrer, Ev. Zentralarchiv Berlin, Jebenstr.



*Etwa um 1600
nach einer alten Vorlage.*

Die Besitzer der Herrschaft Neumittelwalde (Medzibor)

Die hier gemachten Angaben basieren auf Franzkowskis „Chronik“, Seite 331–332. Wer diese Angaben ergänzen oder vervollständigen kann, wende sich gern an die Redaktion des Groß Wartenberger Heimatblattes in Uhlandstraße 5, 7167 Bühlertann.

Karl-Heinz Eisert

Als Besitzer sind bekannt:

1340

Peter und Wladislaus (Wlodko)), Erbherren von Medzibor

1357–1369

Peter von Medzibor

1369

Pilgrim von Medzibor

1390

Johann von Medzibor

1395

Richinka von Medzibor

1422–1453

Stefke Medzibor

1481–1528

Melchior von Rohr (Roraw). Unter ihm schloss 1499 auf der Medziborer-Adelnauer Grenze Wladislaus, der König von Ungarn und Johann Albert, König von Polen, einen Vergleich wegen der Grenzen der Güter Medzibor und Adelnau.

Am Dreikönigstag 1503 erkaufte Melchior von Rohr die Heide von der Elguter bis an die Görnsdorfer Grenze gegen Schollendorf.

1530

kauft Freiherr von Maltzen (Joachim) Standesherr von Wartenberg die Herrschaft Medzibor, verpfändet aber schon

1539

das Vorwerk Medzibor und das Dorf Ossen um 400 ungarische Gulden an Jakob von Saltza (Goldgulden!).

Von den Gütern Medzibor, Ossen, Pawelau und Klenowe hatte er einen geistlichen Zins von jährlich 20 Mark (560 Mark heutigen Geldes, 1912!) an das Domstift zu Breslau zu entrichten.

1565

Hans Bernhard von Maltzan (Sohn des vori-

gen) verkauft schuldenhalber die Herrschaft Medzibor am 21. September 1565 an seinen Schwager, den Grafen Raphael Leßczynski von Lissa, Starosten von Radziejow, Herrn zu Goluchow. Dieser ließ seine Medziborer Güter durch einen Hauptmann, der zu Medzibor wohnte, verwalten.

1592

starb Raphael Leßczynski. Nach erfolgter Erbauseinandersetzung übernahm dessen Sohn Andreas Leßczynski, Palatin von Brest, Herr zu Goluchow und Baranow die Herrschaft Medzibor.

1594,

am 14. Dezember, trat er wegen eines aufgenommenen Darlehens den Besitz an Heinrich von Kurzbach, Freiherr von Trachenberg, ab, indem er die Untertanen „mit einem Handstreich an ihn wies“ und laut Vertrag 2000 Taler von den Einkünften jährlich zu zahlen versprach.

1595,

am 23. Januar, geschah Kurzbachs Einweisung zu Medzibor.

1599,

am 28. Januar, verkauft Andreas Leßczynski die Herrschaft Medzibor an Herzog Karl von Münsterberg-Oels für 63000 Taler. Das kaiserliche Einverständnis dieses Verkaufs ließ aber auf sich warten, da zwischen der Standesherrschaft Wartenberg und der Herrschaft Medzibor „verschiedene Differenzen“ obwalteten. Das Einverständnis erteilte Prag am 23. Mai 1601. Sechs Jahre später wurde Medzibor aus dem bisherigen Vasallenverhältnis zur Standesherrschaft Wartenberg entlassen und der Oelser Fürstentumsregierung unterstellt.

Neumittelwalde (Medzibor)

Unter der Regierung der Oelser Fürsten von Münsterberg bis zum 20. Jahrhundert

1617

starb Herzog Karl. Die Söhne Heinrich Wenzel und Karl Friedrich teilen sich den Besitz. Heinrich Wenzel erhält Bernstadt und Medzibor, Karl Friedrich bekam Oels.

1639

stirbt Heinrich Wenzel, kinderlos. Karl Friedrich erbt den gesamten Besitz.

1647

stirbt Karl Friedrich. Mit ihm erlischt der Podiebradsche Stamm. Die einzige Tochter, Elisabeth Maria, war mit dem württembergischen Prinzen Sylvius Nimrod vermählt. Sie trat das Erbe an, weil das Fürstentum Oels auf Grund eines Privilegs König Johanns von Böhmen aus dem Jahre 1331 „Weiberlehen“ geworden war. Der Kaiser machte anfänglich diese Erbfolge streitig, erteilte aber schließlich dem Herzog Sylvius Nimrod für sich und seine Nachkommen, männlich und weiblich, gegen Abtretung der mährischen Herrschaft Jaischwitz, die Lehen über das Fürstentum.

1664

starb Sylvius Nimrod. Er hinterließ vier minderjährige Söhne. Seine Witwe führte indessen die Regierung.

1672

teilten sich die Söhne in das Erbe. Die Herrschaft Medzibor erhielt der jüngste, Julius Sigismund.

1684

starb Julius Sigismund. Der unmündige Sohn Karl erbt die Herrschaft. Bis zu seiner Volljährigkeit regiert die Mutter, Anna Sophie. Nach seines Onkels Tod (Sylvius Friedrich)

1697

fällt ihm Bernstadt zu.

1743

übergibt Herzog Karl die Regierung seinem Neffen Karl Christian Erdmann. Der Oheim Karl Friedrich trat ihm

1744

Oels ab. Da Karl Christian Erdmann bei seinem Tode 1792 keine männlichen Erben,

sondern nur eine Tochter, Friederike Sophie, hinterließ, kam Medzibor mit dem gesamten Fürstentum Oels-Bernstadt an den mit Friederike Sophie seit 1768 vermählten Herzog Friedrich August von Braunschweig-Wolfenbüttel. Diesem folgte

1805

sein Neffe Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, welcher bereits 1785 die Anwartschaft auf das Oelser Fürstentum erhalten hatte.

1815,

am 15. Juni, starb Friedrich Wilhelm den Heldentod in der Schlacht bei Quatrebras. Sein jüngerer Sohn, Wilhelm, war auf Grund testamentarischer Bestimmung der Besitzer des Fürstentums Oels; er folgte 1831 seinem älteren Bruder, Karl, als regierender Herzog von Braunschweig. Er starb nach über 53jähriger Regierungszeit

1884,

am 18. Oktober auf Schloß Sibyllenort, seinem Lieblingsaufenthalt. Mit ihm erlosch der direkte Mannesstamm seines Hauses.

Die Aufteilung der Herrschaft Medzibor

Laut testamentarischer Bestimmung erbt König Albert von Sachsen die Herrschaft Medzibor.

1885,

am 2. November, erkaufte sie der Königliche Landrat Freiherr von Buddenbrock für 2600000 Mark.

Aus der Herrschaft wurden nun vier Teile gemacht:

1. Neumittelwalde mit Kenchen, Kenchenhammer, Klenowe, Pawelau und Sielonke mit dem Vorwerk Granowe, mit einem Flächeninhalt von 1027,16 ha;
2. Mojawola mit Suschen, Surmin, Mariendorf, Kotzine, Kalkowski mit Wilhelmshütte und Forst Kruppa im Gutsbezirk Fürstlich-Niefken, Gesamtfläche 5409,8 ha;
3. Neuhütte und Neurode mit Vorwerk Wilhelmshof, Modzenowe, Zabnik- und Starsenteich, Gesamtfläche 1519,16 ha;
4. Honig mit Vorwerk Sobke (424 ha) und Restgut Fürstlich-Niefken (615 ha).

Die ersten drei Teile wurden einzeln verkauft. Den unter 4. bezeichneten Teil behielt Freiherr von Buddenbrock.

Die Herrschaft Neumittelwalde, als den 1. Teil, erkaufte Hugo Graf von Reichenbach-Goschütz, Erboberjägermeister von Schlesien (+ am 6. März 1907 zu Neumittelwalde).

Seine Erben verkauften diesen Teil im Oktober 1909 an den Freiherrn von Diergardt für 100000 Mark. In den Händen der Erben des Hugo von Reichenbach blieb nur noch ein geringer Teil der Herrschaft Neumittelwalde (vor 1886 Medzibor). Der letzte Herr auf Schloß Neumittelwalde war Christoph Graf von Reichenbach. Er starb Ende der 20er Jahre. Sein Grab ist noch heute auf dem früheren Gräfling von Reichenbachschen Friedhof. Er ist heute der Friedhof der polnischen Gemeinde Miedzyborz.

Die Heimatgruppen berichten

München

Wie geplant fand am 4. 6. unsere diesjährige Fahrt zum Spargelessen statt. Pünktlich um 9.00 Uhr fuhr unser Bus ab. Es ging durch die schöne bayerische Landschaft nach Winkelhausen zu einem idyllisch gelegenen Landgasthof. Dort trafen wir das Ehepaar Schmitt aus Röttenbach. Frau Hanne Schmitt geb. Wallasch, früher Goschütz war eigens mit ihrem Mann zu einem Wiedersehen gekommen. Die reichhaltige Speisekarte an Spargelgerichten machte die Wahl schwer. Nach dem Essen fuhren wir zu dem uns bekannten Spargelbauer nach Lindach und kauften nach Belieben ein. Auf der Rückfahrt besichtigten wir die Kirche und den Ort Sandyzell, der bekannt ist durch die Adelsreihe „von Sandyzell“, welche auch Mitglied im Sanl-Georgsorden waren. Das große Kuchenbuffet sowie der gute Kaffee erwartete uns wieder in Müllersgaststätten in Winkelhausen. Danach fuhren wir gemütlich, bekannte Volkslieder singend, nach München zurück. Wie gut dieser Tag allen gefallen hatte, zeigte der spontane Wunsch, nächstes Jahr wieder dorthin zu fahren.

Im August ist unser Trefflokal wegen Urlaub geschlossen und im September sind die Heimatreistreffen in den jeweiligen Patenstädten. Wir sehen uns erst wieder am 4. 10. um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmarhaus.

Max Kotzerke

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:
Zum 65. Geb. am 19. 7. Walter Jänsch, früher Goschütz, jetzt 8000 München 45, Kuttnerstr. 16.

Zum 71. am 25. 7. Else Peschel geb. Kotzerke, früher Muschlitz, jetzt 8000 München 45, Parlerstr. 17.

Zum 66. am 29. 7. Margarete Sperner geb. Scholich, früher Goschütz, jetzt 8890 Aichach, Werderstr. 7.

Zum 78. Geburtstag am 25. 8. Rudolf Ponert, früher Goschütz, jetzt O-7043 Leipzig, Rehbacher Str. 28.

Zum 75. am 28. 8. Kurt Ponert, früher Goschütz, jetzt 8033 Martinsried, Einsteinstr. 6.

Zum 78. am 28. 8. Herbert Riedel, früher Goschütz, jetzt 8306 Schierling, Uhlandstr. 3.

Dresden/Meißen

Heimatliche Grüße und alles Gute zum „Wiegenfest“ gehen an Norbert Solmon am 3. 6. zum 53. Geburtstag, früher Groß Wartenberg, jetzt O-8352 Wildberg, Kreis Meißen.

Am 4. 6. zum 58. Geburtstag an Erna Batzke geb. Bley, früher Lindenhorst in Dorfstraße 12, O-7501 Frauendorf.

Im Juli gratulieren wir Robert Hellmann am 4. 7. zum 49. Geburtstag, Großenhainer Straße 119, O-8250 Meißen, fr. Niederstradam.

Gertrud Sprenger geb. Dombrowski am 5. 7. zum 60. Geb., Eifelweg 6/41, O-8028 Dresden, früher Frischfeuer.



Beim Heimattreffen in Sachsen am 4. April 1992, Blick in das „Sonnenhäusel“, Oberwartha. Der Saal war brechend voll.

Alfons Koschig am 10. 7. zum 59. Geb., Angerweg 13, O-8250 Meißen, fr. Groß Wartenberg.

Martha Zugier am 26. 7. zum 73. Geb., Mendestraße 4, O-8250 Meißen, fr. Schleise. Rudolf Loos am 29. 7. zum 56. Geb., Werner-Seelenbinder-Straße 63, O-8400 Riesa, fr. Niederstradam.

Ursula Beuche geb. Wahsner am 28. 7. zum 55. Geb., Mastener Straße 35, fr. Quellengrund-Oels.

Elfriede Ertelt geb. Igel am 31. 7. zum 64. Geb., O-8251 Jauernitz, Kreis Meißen, fr. Niederstradam.

Im August, Charlotte Großpietsch am 1. 8. zum 70. Geb., Heinrich-Mann-Straße 27, O-8132 Cossebaude, fr. Hirschberg.

Erna Joffke geb. Bretschneider am 13. 8. zum 73. Geb., Elbstraße 5, O-8401 Seußlitz, Kreis Riesa, fr. Rudolfsdorf-Militsch.

Gerhard Gebel am 22. 8. zum 60. Geb., Dresdner Str. 19, O-8224 Wildruff, fr. Rodenau.

Düsseldorf

Zu unserem Mehrtagesausflug vom 28.-31. Mai 92 starteten wir mit 54 Personen nach Vielbrunn im schönen Odenwald. Wir fuhren die linksrheinische Autobahn bis Worms und dann die Nibelungenstr. bis zu unserem Ausflugs- und Hotel nach Vielbrunn bei Fam. Koch. Gemeinsam tranken wir Kaffee. Fam. Erwin Leowsky war schon vorher mit dem PKW hingekommen. Vor dem Abendessen machten wir einen herrlichen Waldspazierung bis zum Brunnle. Abends lief die „Rübezahlaude“. Viele schöne Einlagen durch Erwin Leowsky, Gabriele Blümel, Gertrud Grieger, Erika Menzel, Ruth Plücker schloßen sich an. Am Freitagmorgen ging es nach Michelstadt. Diese herrliche Stadt mit den vielen Fachwerkhäusern war schön anzusehen. Und direkt nach dem Mittagessen fuhren wir mit unserem Wirt Heinz Koch eine große Odenwaldrundfahrt bis an den Neckar über Ebernach, Ebern usw.



Als sie sich das letzte Mal sahen waren sie noch Kinder, heute sind sie Großeltern. von links: Rudolf Hellmann, Ruth Kanzenbach, geb. Pätzold, Else Claus, geb. Frey, rechts Helmut Pätzold mit Frau, dahinter stehend Gottfried Hellmann. Alle aus Nieder-Stradam. Aufnahme am 4. 4. 1992 in Oberwartha.

Von der Fahrt zurückgekommen war schon zum Grillfest alles aufgebaut. Tüchtig konnte man viel Fleisch essen. Zurückgekommen im Saal wurde tüchtig gesungen. Auf einem Vidio wurde uns ein Film über Vielbrunn gezeigt. Am Samstagmorgen fuhren wir mit dem Bus nach Bad König. Hier besuchten wir die Seen und den herrlichen Kurpark mit dem Bewegungsbad und die Stadt selbst. Ein kleiner Gang durch den Ort Vielbrunn schloß sich an. Viele besuchten das große Hallenbad, meistens schon vor dem Frühstück. Der große bunte Abend wurde von Konrad und Gisela Böttger aus Festenberg, und von den Familien Oskar und Gerhard Menzel aus Klein-Gahle besucht. Unsere Kapelle Adi erfreute uns mit viel Musik. K. H. Neumann begrüßte alle auf das herzlichste. Er gedachte dabei auch an die Kranken und Geburtstagskinder und erinnerte nochmals an die Busfahrt zum Kreistreffen nach Rinteln 12. – 13. September. Tüchtig sangen wir die Schlesierlieder. Ilse Gutsche brachte uns schlesisches Allerlei zu Gehör. Ein Breslauer Mädchen und ein Festenberger Junge wurde gut von Ilse Gutsche und Erwin Leowsky gespielt. Das Vogellied wurde gesungen von Erika und Oskar Menzel und K. Heinz Neumann. Sehr gut kamen auch die Hawaimädchen (Jupp und Karl Heinz, an. Es war ein wirklich ein gut gelunbunter Abend. Wie auch der gesamte Ausflug selbst. Sonntagmorgen besuchten wir noch das Feriendorf Vielbrunn mit seinen 89 Ferienhäusern. Für alle Teilnehmer war es einer der schönsten Ausflüge der Heimatgruppe. Wir wünschen allen einen schönen Urlaub.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 6. 7. Gustav Günther aus Suschen zum 75. Geb.; 1. 7. Margot Guralzik aus Klein-Gahle zum 60. Geb.; 4. 7. Marg. Conrads zum 80. Geb.; 12. 7. Erich Mildner zum 71. Geb. aus Trebnitz; 21. 7. Ruth Zeiske aus Ober Stradam zum 76. Geb.; 21. 7. Kurt Schömann aus Festenberg zum 73. Geb.; 21. 7. Else Schehr aus Düsseldorf zum 79. Geb.; 27. 7. Horst Süß zum 79. Geb.; 25. 7. Alma Müller zum 71. Geb.; 30. 7. Karl Heinz Neumann aus Festenberg zum 67. Geb.; 9. 8. Walter Vogt aus Sprottau zum 67. Geb.; 19. 8. Agnete Landmann zum 69. Geb.; 22. 8. Werner Plücker aus Goschütz zum 72. Geb.; 27. 8. Herta Strassberger aus Gr. Wartenberg zum 69. Geb.; 25. 8. Werner Leowsky aus Festenberg zum 68. Geb.; 18. 8. Hanna Probst zum 72. Geburtstag.

Berlin

Unser erster Vorsitzender, Heinrich Dornig begrüßte uns auf das herzlichste.

Unsere liebe Heimatfreundin Margarethe Kirsch, Gr. Wartenberg, feierte am 13. 6. 92 in der Gaststätte „Am Kamin“ heute ihren 90. Geburtstag. Aus diesem Anlaß überbrachte ihr Familie Grandke ein Präsent und die allerbesten Wünsche zu ihrem Ehrentag von unserer Heimatgruppe. Wir erhoben die Gläser auf ihr Wohl.

Viel zu berichten hatten unsere zwei Heimatfreunde Litzba aus Kunzendorf und Kokot aus Schleise von ihrer Fahrt in die alte Heimat. Diese Fahrt führte sie auch nach Groß Wartenberg. Da Heimatfreund Litzba noch Verwandte dort hat, war die Wieder-

sehensfreude groß und sie hatten sich viel zu erzählen.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern auf das herzlichste und wünschen alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit.

Seifert Ingeborg geb. Dziallas zum 67. Geb./Neumittelwalde 6. 7. 92, O-1540 Falkensee, Morseatstr. 3.

Dornig Hildegard, KassiererIn zum 55. Geb. am 7. 7. 92, geb. in Salzbrunn, 1000 Berlin 49, Münchener Str. 1a.

Wirth Anna zum 66. Geb. am 11. 7. 92/Goschütz/Gr. Wartenberg, 1000 Berlin 45, Unter d. Eichen 94b.

Wilde Margarete zum 79. Geb. am 13. 7. 92/Antoniehütte/Kr. Namslau, O-1106 Berlin, Fontanestr. 3.

Seidel Herta geb. Freyer zum 67. Geb. am 20. 7. 92/Schollendorf, 1000 Berlin 30, Goltzstr. 26, Whg. 711.

Zeuke Hildegard geb. Rademacher zum 66. Geb. am 30. 8. 92/Rudelsdorf, 1000 Berlin 33, Dievenowstr. 24, Tel. 8249372.

Unser nächstes Heimattreffen findet erst wieder am 8. August um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Am Kamin“ in Alt-Mariendorf statt. Zu erreichen mit der U6 Alt-Mariendorf, Frieden/Ecke Fockstraße.

Herta Seidel-Freyer

*Schneebeladen
die bizarren Äste des großen Baumes;
scheinbar erstarrt,
in der Winterlandschaft.*

*Sich beugend dem Sturm,
jedoch wissend,
der schlummernden Kraft in ihm,
und
des wiederkehrenden Frühlings,
wenn unaufhaltsam
die Knospen sprießen,
bis seine Krone wieder voll entfaltet,
Schatten und Schutz bietet,
dem Suchenden.*

*GISELA MERTA, geb. Hildebrandt
geb. in Siemen Kreis Thorn, Westpreußen
lebte nach 1945 in Niedersachsen (Düsseldorf).
Jetzt: Holunderweg 7, 4006 Erkrath-Hochdahl
Tel. 02104/40544*



Der mit zwei Trakehnern bespannte Fiebig'sche Jagdwagen. Helmut Fiebig mit Hut, als Kutscher. Daneben sitzt der Müllmeister Arnold Wesenberg mit Sohn Hans (jetzt 50 Jahre alt). Auf dem Rücksitz Frau Gertrud Wesenberg geb. Fiebig und deren Schwester Erna Fiebig sowie die Mutter der beiden, Frau Fiebig. (Eingesandt von Frau Gretl Krause, geb. Barbarino; Ständehausstraße 4, 3200 Alfeld).

Mühlenort. Am 10. Juli vollendet Frau Else Mech geb. Oriwol, jetzt O-8701 Großhennersdorf, Kreis Löbau, ihr 83. Lebensjahr. Entsprechend ihrem Alter ist sie sehr rüstig, versorgt ihren Haushalt und weiß sehr viel über unsere Heimat zu erzählen. Sie bedauert sehr, daß das Heimattreffen in Oberwartha ausgefallen ist, weil eine Reise nach Rinteln nicht nur kostspielig, sondern

auch anstrengend ist. – In Großhennersdorf und Umgebung leben noch zahlreiche Mühlenortler, so u. a. Ewald Oriwol, Erna Lutzer geb. Sperling, Klara Hupka, Friedel Robok, Rutl Kutsche, Else und Hermann Naß, Adele Kittner und Mundils. – Frau Mech begrüßt auf diesem Wege alle Bekannten und würde sich über eine Zuschrift sehr freuen. hp.



GRENZSTADT Neumittelwalde

Mein Einzug in Neumittelwalde!

Was Pastor Wilfried Hilbrig in einem alten Brief über seinen Anfang in Neumittelwalde schrieb

Zuerst eine Vorbemerkung:

Zum 1. Dezember 1937 hatte mich der Provinzialbruderrat der Bekennenden Kirche Schlesiens mitten in der bewegten Zeit des Kirchenkampfes im NS-Staat als „Pastor der Bekennenden Kirche“ in die zweite Pfarrstelle in Neumittelwalde berufen, die von dem politisch abhängigen Konsistorium in Breslau nicht mehr besetzt wurde. Das Pfarrhaus am Unterring stand nach Weggang des letzten zweiten Pfarrers leer. Weil der erste Pastor Hans-Joachim König, der Gemeindekirchenrat, der Superintendent Blech in Festenberg und auch der Patronatsvertreter Dr. Rücker von Klitzing fest zur Bekennenden Kirche standen, wagte es der Provinzialbruderrat in Breslau als Leitung der bekennnistreuen „Gegenkirche“, mich nach meinem zweiten Theol. Examen und meiner Ordination am 17. August 1936 und anschließender Arbeit in verschiedenen Gemeinden zum 1. Dezember 1937 auf diese unbesetzte Pfarrstelle in Neumittelwalde einzusetzen.

In meiner Heimatstadt Görlitz haben sich glücklicherweise zahlreiche Briefe u. a. Material aus meiner Studien- und Vikarszeit erhalten. Daraus habe ich für das Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte außer anderem auch einen größeren Bericht mit dem Titel geschrieben: „Erfahrungen eines Mitbeteiligten am Kirchenkampf in der Ev. Kirche Schlesiens“, der in diesem Jahre gedruckt werden soll. Unter den an meine Mutter geschriebenen Briefen findet sich auch mein erster Brief aus Neumittelwalde an meine Mutter vom 7. Dezember 1937. Vielleicht werden sich manche Heimatfreunde freuen, von meinen ersten Eindrücken in Neumittelwalde zu lesen. Hier ein Auszug aus diesem Brief.

„Einen Gruß aus Neumittelwalde! Am 2. Dezember bin ich hier eingerückt. Vorher hatte ich noch reich bewegte Tage (in Bunzlau, woher ich kam und unterwegs in Parchwitz und Breslau). In Neumittelwalde wartete Pastor König auf mich am Bahnhof. Was ich in den ersten Tagen von der Gemeinde gesehen und gehört habe, ist erfreulich und ermutigend. Zunächst das Äußere:

Die Gemeinde zählt in der Stadt 1500 Seelen und zusammen mit den 10 Dörfern 3500 Seelen. Das sind soviel Seelen, wie ich in Schreiberhau oder in Hermsdorf (Waldenburg) allein zu betreuen hatte. Hier aber waren (bisher) zwei Geistliche dazu da. Es liegt eben an der großen Zerstreuung. Eigentlich müßte man ein Auto haben, um herumzukommen, vor allem im Winter. Früher zählte die Gemeinde 20 Dörfer. Die Hälfte ist aber 1920 an Polen gefallen.

Die Landschaft ist wunderhübsch. Das Städtchen liegt auf einem Hügel. Hügeliges Gelände ist überall. Ein Stück weg vom Ort gibt es große Wälder. Zu Fuß zu gehen ist allerdings ein bißchen weit. Inmitten der Stadt steht unsere Kirche, weithin sichtbar. Wie auf der Ansichtskarte zu erkennen ist, ist der Ring groß und abschüssig. Es ist alles geräumig und im Grünen eingebettet. Das Pfarrhaus, in dem ich wohne, ist auch abgebildet. Im Haus daneben ist Arbeitsdienst, der aber nicht irgendwie stört. Im Pfarrhaus sind schöne große Zimmer. Es ist nur das Erdgeschoß mit 5 Zimmern und Küche. Oben sind nur noch 2 Zimmer, Badestube und ein sehr geräumiger Boden. Die letzten beiden Fenster, die an das Arbeitsdiensthaus angrenzen, zeigen das Zimmer an, in dem ich gegenwärtig wohne. Es ist ganz hübsch möbliert zusammengestellt. Da das Haus sonst leer steht, ist in einem Zimmer oben arisches Büro (wo die langen Reihen von Kirchenbüchern standen, aus denen die damals geforderten Abstammungsurkunden durch Kantor Karl Eisert ausgestellt wurden), in einem andern ein Heim für Frauenhilfe, Konfirmandenunterricht, Jungschär. Eben hatten wir gerade einen Adventsabend von der Frauenhilfe gehabt. Ich knabberte noch an den Pfefferkuchen, die mir mitgegeben wurden.

Die Gemeindearbeit muß sehr nett werden. Die Gemeinde gehört treu zur Bekennenden Kirche. Mit dem Pastor König arbeitet es sich fein zusammen. Bei ihm werde ich auch verpflegt. Eine Frau Ostinda räumt bei mir auf.

Am Sonntag habe ich zum erstenmal hier und nachmittags 2.00 Uhr in Buchenhain, früher Bukowine, Gottesdienst gehalten. Außerdem hatte ich Kindergottesdienst. Die Arbeit des Kindergottesdienstes und an der männlichen Jugend wird meine besondere Arbeit sein. Es besteht ein Kreis von etwa 20 Jungens von 12–14 Jahren, die jeden Montagabend 7.00 Uhr zusammenkommen, mit denen ich kirchliche Jugendabende halte. Wie mir gesagt wurde, muß man aber auf der Höhe sein, daß man sie bändigen kann. Sonst machen sie nichts wie Unfug. Gestern hatte ich sie das erstmal. Es ging ganz gut.

Alle 14 Tage habe ich Gottesdienst, diesmal auch die Christnachtfeiern am Hl. Abend um ¼4 Uhr in Buchenhain und um 5.00 Uhr in Neumittelwalde. Am 2. Feiertag habe ich den Gottesdienst.“

Ein Nachwort: Ich erinnere mich an ein Jahr frohen Wirkens noch als Jungeselle. Erst ein Jahr später konnten wir an Heirat und Einzug in das Pfarrhaus denken.



Verzogen ist Frau Hanne Winschiers von der Ostlandstraße 36, nach der Buchenstraße 28 in 8770 Lohr am Main, Tel. (09352) 2624 (früher Neumittelwalde).

Ober-Stradam. Käthe Kynast, Witwe des Lehrers Alfred Kynast, ist am 10. Mai 1992 im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie wohnte im Hause ihrer Tochter Rosemarie Schrade, Uracher Straße 25, 7423 Gomadingen. Die Tochter Hannelore wohnt in München. (Mitgeteilt von Frau Ilse Sämman, Möhlkamp 36, 3300 Braunschweig.)

Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte

Im Band 69/1990, der im Jan Thorbecke Verlag in 7480 Sigmaringen, Postfach 546 erschien, ist neben acht weiteren Beiträgen auch ein Beitrag unseres, vielen Heimatfreunden bestens bekannten Pastors Wilfried Hilbrig, Lauterbach erschienen. Er befaßt sich mit „Vom Kindergottesdienst der Elftausend-Jungfrauen-Kirche in Breslau“. Das Jahrbuch wird im Auftrag des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte herausgegeben. Im Band 70 des gleichen Jahrbuches findet man einen weiteren Beitrag von Pastor Wilfried Hilbrig, mit dem er sich mit dem Thema befaßt „In den Jahren des Grollens vor dem politischen Umsturz, Erlebnisbericht nach den Tagebüchern der Jahre 1929–1932“. Für Heimatfreunde aus dem Kreis Groß Wartenberg sind die Jahrbücher bestens zu empfehlen.

Das Jahrbuch 1990 vereint eine Reihe von Beiträgen zu verschiedenen Persönlichkeiten und Aspekten der Schlesischen Kirchengeschichte. Außer dem Beitrag von W. Hilbrig stellt Gerhard Lierse gleichfalls die Elftausend-Jungfrauen-Kirche vor und mit einer Gedenkschrift wird u. a. das Leben und Wirken des Pfarrers Lic. Hellmut Eberlein (1890–1957) vorgestellt. Christian Erdmann Schott befaßt sich mit der Gesangbuch-Reform der Aufklärung in Schlesien indem er die Rolle des Breslauer Kirchen-Inspektors David Gottfried Gerhard als Herausgeber des 1800 bei Korn in Breslau verlegten schlesischen Gesangbuches würdigt.

Das Jahrbuch 1972 hat als thematischen Schwerpunkt die Darstellung der evangelischen Kirchen in der Zeit der Weimarer Republik zum Inhalt. So trägt auch der Beitrag von W. Hilbrig dazu bei, als Erlebnisbericht über die letzten Jahre der Weimarer Republik, daß die sonst wohl eher spröde Materie mit erfrischender Lebendigkeit behandelt wird. Darüber hinaus sind zwei Beiträge dieses Bandes der Situation in Schlesien nach 1945 gewidmet. Wie immer enthalten beide Bände auch Mitteilungen des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte, Buchbesprechungen und die Verzeichnisse der Mitglieder und Mitarbeiter des Vereins.

Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. Band 69/1990. 1991. 240 Seiten mit 31 Abbildungen. 15 x 21 cm. Broschur. Jan Thorbecke, Verlag Sigmaringen. DM 38,-.

Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. Band 70/1991. 1992. 228 Seiten mit 5 Abbildungen. 15 x 21 cm. Broschur. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen. DM 38,-.

19. Heimatkreistreffen 12. und 13. September 1992 in Rinteln an der Weser



Unser Heimatkreistreffen

Das große Fest für Ost und West!

Die weiteren Veranstaltungen:

Freitag, den 11. 9. 1992 im Hotel „Stadt Kassel“

Günther Buchwald wird die Groß Wartenberger als Nachfolger von Manfred Weiß, der aus Gesundheitsgründen nicht mehr beim „Stammtisch“ betreuen kann, mit seiner **Freitagsrunde am Vorabend** des 19. Heimatkreistreffens betreuen. Die Freitagsrunde tagt bis 18.00 Uhr in der Gaststätte des Hotels „Stadt Kassel“ im Erdgeschoß, danach im Versammlungsraum des Obergeschosses.

Hallo Goschützer!

Am 11. 9. 1992 (Freitag) 1992 treffen wir uns am späten Nachmittag in Rinteln, Altes Zollhaus Todenmann.

Karl-Heinz Wuttke
Mozartstr. 9
8472 Schwarzenfeld,
Telefon: 09435/2563

Neumittelwalder Abend

Freitag, den 11.9.1992, ab 18 Uhr im Hotel „Stadt Kassel“.

Wir werden trotz der "Freitagsrunde" dort noch Platz finden.

K.H.Eisert

Festenberger treffen sich

am Freitag, 11. September 1992, ab 17.00 Uhr im Hotel-Gasthaus „Zur Linde“ im Rintelner Ortsteil Todenmann. Die Inhaberin, Frau Brostl hat für eine begrenzte Gästezahl (etwa 30 Personen) Bewirtung zugesagt. Das Lokal liegt an der Mindener Hauptstraße 30.

Günther Kleinert
Graf-v.-Drechsel-Straße 5
Tel. 09431/9848
8460 Schwandorf 3

Öffnungszeiten des Heimat- museums Eulenburg, Klo- sterstraße 21

Mo. – Fr.
10.00 bis 12.00 Uhr. 15.00
bis 17.00 Uhr.
Sonntag
10.00 bis 17.00 Uhr

Freitagsrunde

unter Leitung von Günther Buchwald

Unser HKVM von Korn gab in der letzten Sitzung des Arbeitsausschusses bekannt, daß Heimatfreund Manfred Weiß die Leitung des Stammtisches aus gesundheitlichen Gründen abgibt. Weil schon am Freitag vor dem eigentlichen Treffen immer mehr Landsleute in Rinteln eintreffen, hat sich dankenswerter Weise Heimatfreund Günther Buchwald bereit erklärt, die Organisation der **Freitagsrunde** (fr. Stammtisch) zu übernehmen.

Die Zusammenkunft findet am **11. September 1992** im Hotel „Stadt Kassel“ statt; erst in der Gaststätte im Erdgeschoß und ab 18.00 Uhr im Versammlungsraum des Obergeschosses. Heimatfreund Herbert Pietzonka ist bereit, nach dem Abendessen gegen 20.30 Uhr ca. 100 ausgesuchte Lichtbilder zu zeigen, und zwar Ansichten von Groß Wartenberg, Schulklassenaufnahmen und Schnappschüsse von früheren Kreistreffen. – Trotzdem wird der persönliche Austausch von Erinnerungen an diesem Abend nicht zu kurz kommen.

Parkplätze stehen an beiden Tagen in der Nähe des Festplatzes zur Verfügung. Bitte die Hinweisschilder beachten!

Wo die Einwohner von Groß Gahle Kreis Groß Wartenberg heute wohnen.

Zusammengestellt von Werner Mundil

Kurt Bunk, Schwarzenberger Str. 82,
4100 Duisburg 14
Hildegard Bunk, Am Steigerhaus 2,
O-7300 Döbeln
Ernst Bunk, Kollberggring 15
4962 Obernkirchen/Bückeburg
Ruth Babilon geb. Kuckel
im Ruhrtal 98, 5778 Meschede 14
Else Brunner geb. Anders
Korianderstr. 12, 7000 Stuttgart 75
Herta Brandes geb. Bunk, Hazelwood
Marshall Heath Lane, Wheathampstead
St. Abbans Herts AL4 8HS, England
Martha Gohla, Leninstr. 38
O-7290 Torgau
Otto Kleinert, über Bautzen
O-8601 Weicha
Ilse Langner geb. Kuckel
Am Tunnel 5, 6492 Sterbfritz
Herta Langner, Von-der-Recke-Str. 28
5802 Wetter 2/Ruhr

Herbert Langner, Max-Plank-Str. 16
3507 Baunatal
Berta Mundil geb. Matalla mit Sohn Ger-
hard, Walter Mundil, Dieter Mundil,
alle drei Familien, 3175 Leiferde
Werner Mundil, OT. Räderloh
3101 Steinhorst
Günter Mundil, Berliner Ring 14
3152 Ilsede
Berta Rottenau geb. Dettke
Gehegestr. 1, O-3573 Oebisfelde
Helene Simon geb. Kawelke
Str. des Friedens 45
O-4202 Merseburg/Süd
Reinhold Titze und
Irmgard Titze geb. Mundil
3175 Leiferde
Walter Titze, Hirschzeller Str. 17
8950 Kaufbeuren
Kurt Titze, Gartenstr.,
3372 Bodenstern

Olga Walter geb. Anders,
Seestr. 22, 7255 Rutesheim
Paul Wawrzyniak, Burgstr. 3
Siegenstein, 8411 Wald 2
Maria Zeug geb. Wawrzyniak,
Untere Bachgasse 16
8461 Bruck/Opf.

**Die nächste Gemeindeversammlung
von Groß Gahle findet am 12. und
13. September 1992 beim Heimat-
treffen in Rinteln/Weser statt.**



(Ort und Datum): **Groß Gahle 5. 4.**
(Ausfertigungsstelle): **Der Bürgermeister**
[Signature]

Das Gemeindesiegel von Groß Gahle mit der Unterschrift unseres langjährigen und letzten Bürgermeisters Kleinert.

Postvertriebsstück **J 9656 E**

Verlag Helmut Preußler
 Rothenburger Str. 25
 D-8500 Nürnberg 70

13193WART18 0001 496
 ang Blümel

useer Landstr. 155/TV

8000 München 90

Nach einem, im Gottvertrauen erfülltem Leben, entschlief meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Goldner

geb. Brunz

*23. 12. 1914 + 23. 5. 1992

In Liebe und Dankbarkeit auch im Namen aller Angehörigen:

Kurt Goldner

Bernd und Frau Cäcilia Goldner

geb. Zawadzka

3200 Hildesheim, Peiner Straße 80A
 früher Goschütz

Requiem und Beisetzung fanden am 4. Juni 1992 in Hildesheim statt.

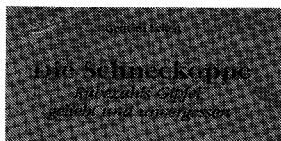
DANKSAGUNG

Allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, die mir zu meinem 80. Geburtstag gratulierten und überdies so viele schön verpackte Präsente sandten oder persönlich übergaben, möchte ich hierdurch herzlich danken. Besonders danken möchte ich der Gemeinde Bühlertann mit Bürgermeister Weiß, den Pfarrern Fischer aus Obersontheim, Pfarrer Belz, Bühlertann, Pfarrer Schmid, Bühlerzell; aber auch Propst Seibt, Neustadt/Holstein, Pastor Hilbrig, Lauterbach/Hessen, Pastorin Dietlinde Cunow, Lilienthal bei Bremen, sage ich Dank für Ihre guten Wünsche. Besonderen Dank HKVM Wilfried von Korn und seiner Gemahlin aus Hannover für das persönlich überreichte Präsent und den Groß Wartenberger Heimatgruppen aus Berlin, München, Dresden/Meißen, Düsseldorf und Nürnberg für die Gratulationen und für die schöne Sonnenuhr der Nürnberger Gruppe. Herzlich danke ich auch Karl Ulreich vom Musikverein Bühlertann. Besonderer Dank aber gilt dem Musikverein Fronrot mit Vorstand Reinhold Kurz und Dirigent Herteg sowie allen Musikern die mich und meine Gäste in den Abendstunden mit einem ausgezeichnet dargebotenem Ständchen erfreuten.

Bühlertann, im Juni 1992

Karl-Heinz Eisert

Neuerscheinung



„Die Schneekoppe“ Rübezahls Gipfel, geliebt und unvergessen

von Gerhard Eckert

Ein Reisebuch, das Erinnerungen und Sehnsüchte weckt. Mit ihnen wird ein fast vergessener Berg wieder lebendig.

Schneekoppe und Riesengebirge in Vergangenheit und Gegenwart mit vielerlei Erlebnissen aus Rübezahls Welt.

128 Seiten, 50 Abbildungen, davon 12 in Farbe, DM 19,80.

Bestellen können Sie dieses Buch beim:
 Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Str. 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. 09 11 / 26 88 33 oder 26 23 23.

Groß Wartenberg Stadt und Kreis

von Karl-Heinz Eisert

Die Neuauflage des vergriffenen Standardwerkes von Karl-Heinz Eisert, „Groß Wartenberg Stadt und Land“ ist eine wichtige Dokumentation, ausgestattet mit vielen Illustrationen.

Das Buch mit 348 Seiten, versehen mit einem Geleitwort von Heinrich Windelen, ist zum Preis von DM 42,70 zu beziehen beim Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Str. 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. 0911/262323.



12. und 13. September 1990

19. Heimatkristreffen in Rinteln/Weser